

Gymnasium und Realgymnasium

311

Bielefeld.

Jahres-Bericht

über

das Schuljahr 1887—1888.



1888. Programm-No. 329.

Bielefeld, 1888.

Druck von J. Eilers.

qbi
2 (1888)

III, 44^a

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
DUISBURG ESSEN

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Verteilung der Lehrgegenstände nach Klassen und Stundenzahl.

Lehrgegenstände:	G Ia	G Ib	G IIa	G IIb	G IIIa	G IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	R Ia	R Ib	R IIa	R IIb	R IIIa	R IIIb	Summa:
Religionlehre	2		2	2	2		2		2		3		2		2	2	2		23
Deutsch	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3		3	3	3	3	43
Lateinisch	6		6	8	8	9	9	9	9	9	9	9	5		5	5	6	6	129
Griechisch	6		7	7	7	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	34
Französisch	2		2	2	2	2	5	5	4	4	—	—	4		4	4	4	4	48
Englisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3		3	3	4	4	17
Hebräisch	2		2		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Mathematik und Rechnen	4	4	4	4	3	3	4	4	4	4	4	4	5		5	5	5	5	71
Geschichte u. Geogr.	3		3	3	3	3	4	4	3	3	3	3	3		3	3	4	4	52
Physik	2		2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3		3	3	—	—	15
Chemie	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2		2	—	—	—	4
Naturbeschreibung	—	—	—	—	2	2	2	2	2		2		—	—	—	2	2	2	18
Zeichnen	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2		2		2	2	18
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	—	2		2		—	—	—	—	—	—	4
Singen	—	—	—	—	—	—	—	—	1*)		2		—	—	—	—	—	—	3
Turnen	2		2		2		2		2		2		komb. mit den betr. Klassen des Gymn.				komb. m. d. betr. Kl. d. Gymn.		10 (u. 4 Chorst.) (und 2 Vorturnerfödn.)

*) Die Quintaner nehmen auch an der vierten Chorstunde (Sopran) teil.

3. Übersicht der im Schuljahr 1887/88 absolvierten Pensen.

a. Gymnasialklassen.

Prima. (Ordinarius: Professor Dr. Walthner.)

1. Religionslehre:

- a) evangelische 2 St. Lektüre des Evangelisten Johannis mit Auswahl. Kirchengeschichte von der Reformation an. Glaubenslehre Teil I. Wiederholungen aus früheren Pensen nach Holzweißig's Repetitionsbuch. Hollenberg.
- b) katholische 2 St. Im Sommer: Die Person und das Werk des Erlösers, dessen dreifaches Amt, Gnade, Rechtfertigung, die Lehre von der Kirche. Im Winter: Fortsetzung. Allgemeine und besondere Vollendung, Auferstehung, Weltgericht, ewiges Leben. Repetitionen aus der Kirchengeschichte und Bibelfunde. (Dabelmann, Leitfaden.) Schoene.

2. Deutsch 3 St. Ia. S. Schiller, gelesen wurde: Über das Pathetische, Wallenstein. W. Goethe, gelesen: Iphigenie. Anfangsgründe der formalen Logik. Monatlich ein Aufsatz. Goebel.
- Ib. Aus der Geschichte der Nationalliteratur bis Gottsched, genauer Nibelungen, Gudrun, Walthner von der Vogelweide. — Schillers Leben und Werke. Wallenstein. Anfangsgründe der Psychologie. Monatlich ein Aufsatz. Vorträge. Hollenberg.

Themata der Aufsätze:

- Ia. 1. Schillers Wallensteins Lager und die Volksscenen in Goethes Egmont. 2. Inwiefern kann der Krieg ein Feind und ein Freund der Künste genannt werden? 3. Wie bewährt sich der Spruch per aspera ad astra in der brandenburg-preussischen Geschichte? (Klausurarbeit.) 4. a) Welche Bedeutung hat für Wallensteins Entschluß das Eingreifen der Gräfin Terzky? b) Welchen Anteil an Wallensteins Verrath haben äußere Umstände, und welchen die Sinnesart des Helden gehabt? 5. Sonst und Jetzt. Nach Goethes Hermann und Dorothea. 6. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre“. 7. Wie erklärt der Dichter den Zorn des Thoas und wie seine Versöhnung. 8. Inwiefern beruht in Goethes Iphigenie die Lösung des Knotens auf der Selbstüberwindung der Helden? (Klausurarbeit.) 9. „Ein Mensch sein“ heißt ein Kämpfer sein.
- Ib. 1. Welche Zwecke der Exposition erreicht Schiller durch die Einführung der Gestalten des Paulus und der Kennedy? 2. Wofür streitet Walthner von der Vogelweide in den schweren Kämpfen seiner Zeit? 3. Wenn die Wasserlein kämen zuhauf, Gäh es wohl einen Fluß, Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf, Eins ohne das andere vertrocknen muß. 4. In welchen Beziehungen lassen sich der peloponnesische und dreißigjährige Krieg vergleichen? (Klausurarbeit.) 5. Die Vorsabel in Schillers Braut von Messina. 6. Welche verschiedene Auffassung des Soldatenstandes zeigen die Vertreter desselben in Wallensteins Lager? 7. Inwiefern trägt die Persönlichkeit von Mag Piccolomini dazu bei, uns zu einem richtigern Verständniß Wallensteins zu führen? 8. Lorbeer ist ein bitteres Blatt, dem ders sucht und dem ders hat. 9. Welche verschiedenen Beweggründe führen Oktavio Piccolomini und Buttler zu ihrem Wirken gegen Wallenstein? (Klausurarbeit.) 10. Warum erregt der Tod Rüdigers unser tiefes Mitleid?

Themata der Reifeprüfung:

Michaelis 1887: Wodurch können große und glücklich überstandene Kriege eine Wohlthat für die Völker werden?

Ostern 1888: Aus Vaterland, aus teure, schließ dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen; Hier sind die Wurzeln deiner Kraft.

3. Lateinisch 8 St. Ober-Prima 6 St. Cic. de orat II; Tacit. Ann. II und III mit Auswahl; Privatlectüre: Cic. Somn. Scip.; Liv. XXVI sqq. mit Auswahl und Tac. Germ., verwandt für das Lateinsprechen und Extemporieren 4 St. Aufsätze, Extemporalien und Exerzitien und mündliches Übersetzen aus Cüpfle, Übungsbuch, III. Teil, grammatische und stilistische Erörterungen 2 St. Unter-Prima 6 St. Cic. p. Mil; Tusc. I; Privatlectüre Cic. p. Arch. p.; Ascon. in Cic. p. Mil und Liv XXIV mit Auswahl verwandt u. s. w. wie Ober-Prima.

Ober- und Unter-Prima komb. 2 St. Horat. od. III und IV; carm. saec.; Sat. I 6 und 9. Mehrere Oben memoriert. Walthers.

Themata der Aufsätze: Ober-Prima: 1. Quam recte Cicero (d. amic. 64) dixerit veras amicitias difficillime reperiri in iis, qui in honoribus reque publica versantur. — 2. Vita et tempora Ciceronis comparentur cum vita et temporibus Demosthenis. — 3) Civitas Romana quibus potissimum rebus eo anno, quo dialogum de oratore habitum esse Cicero fingit, commota atque divisa sit. — 4. a) Quid Antonius de oratorum facultate in librorum, qui inscribuntur de oratore, secundo disseruerit. b) Hor. (od. III. 3) eos, a quibus exempla constantiae petivit, iure laudavit (Klausur). — 5. Quas virtutes ut sequerentur Romani, Horatius primis sex carminibus libri tertii admonuerit. — 6. Sapientiam sine eloquentia parum prodesse civitatibus, eloquentiam vero sine sapientia nimium obesse plerumque, prodesse nunquam. — 7. Cur Horatius in carmine sexto libri tertii Pyrrhum, Hannibalem, Antiochum in acerrimis imperii Romani hostibus habuerit (Klausur). — 8. Quibus de causis Germanicus (Tac. ann. II. 5) mari bellum in Germaniam transmittere voluerit. — 9. Arminium Germaniae liberatorem cum laude bellica praeclarum tum miseria domestica insignem fuisse (Klausur). — 10. Germanicus num propter invidiam a Tiberio an recto iudicio ex Germania revocatus sit, quaeritur.

Unter-Prima: 1. Quantum fuerit Romanis pertinaciae ad Capuam obsidione premendam, paulo accuratius exponatur. — 2. Non impune cives necari testes sunt ii ipsi homines, a quibus cives iure necatos esse Cicero contendit. — 3. Quae Cicero, priusquam ad ipsam Milonis causam accederet, refutanda sibi proposuerit. — 4. Caedes Clodii in via Appia facta secundum Asconium et Ciceronem ita narretur, ut appareat, quid Cicero affinxerit, quid reticuerit (Klausur). — 5. Rectene dixerit Horatius (od. III. 4, 65). 'Vis consili expers mole ruit sua', exemplis illustretur et testimoniis confirmetur. — 6. Num Milonem Pompeius condemnari voluerit. — 7. Quas res gestas Cicero significari voluerit, cum multas iam summorum imperatorum clarissimas victorias aetatem illam vidisse diceret (p. Mil. § 77). (Klausur). — 8. Cur Cicero placuerit Milonem ita defendere, ut Miloni a Clodio insidias esse factas diceret. — 9. a) De morte eorum hominum Romanorum, quos Cicero (Tusc. I. 15, 32) ob rem publicam interfectos esse dicit. — b) Cicero alibi Themistoclem, alibi Epaminondam Graeciae principem dicit. utrum rectius videtur iudicium? (Klausur). — 10. Quomodo Cicero Tuscul. I. 12—16 animum immortalem esse studet demonstrare.

Themata der Reifeprüfung:

Michaelis 1887: Cito regna, lentius liberos populos succubuisse armis Romanorum.

Für den Extraneus: Verene dixerit Scipio apud Livium omnibus magnis bellis victos Romanos vicisse.

Ostern 1888: Quod est apud Horatium (od. III. 24, 31): „Virtutem incolumem odimus, sublatam ex oculis quaerimus“, id illustrioribus exemplis ex rerum et Graecarum et Romanarum memoria petitis comprobetur.

4. Griechisch 6 St. Plato, Apologie u. Criton, Einzelnes aus Euthyphron und Phaedon. Homer. Ilias, VI—IX. Jede Abteilung 5 Bücher privatim, Sophocles, Philoctet. 5 St. — Extemporallen und Korrektur 1 St. Direktor.
5. Französisch 2 St. Lektüre: Corneille le cid. Ségur. Histoire de la grande armée 1812. Grammatik: Zusammenfassende Wiederholungen nach Bloch, Schulgrammatik: alle 3 Wochen ein Extemporale. Schaunsländ.
6. Hebräisch 2 St. Lehre vom Nomen, einiges aus der Syntax. Wiederholung der schwachen Verba. Lektüre: Genesis 39—46, Richter 6—14. Aus Jesaias 5. 6. 9. 40. 42. 53. Hollenberg.
7. Geschichte und Geographie 3 St. Neuere, namentliche deutsche Geschichte von 1555—1871, nach Herbst, Hilfsbuch. Wiederholungen aus dem Gesamtgebiet der Geschichte. Geographische Wiederholungen. Tümpel.
8. Mathematik 4 St.
 - Ia. Stereometrie. Repetitionen und Übungen aus allen Gebieten der Elementar-Mathematik.

Ib. Quadratische Gleichungen. Algebraische Analysis. Trigonometrie. Anfang der Stereometrie. Vertram.

Aufgaben in der Reifeprüfung:

Michaelis 1887: 1. Zwei Hohlspiegel mit dem Krümmungsradius r haben dieselbe optische Axe; der Scheitelabstand ist gleich d . In welchem Abstand von dem einen Scheitel muß ein leuchtender Punkt auf der Axe liegen, wenn sein Bild nach zweimaliger Reflexion mit ihm zusammenfallen soll? 2) Ein Sehnen-Tangenten-Viereck zu zeichnen aus a , b und r . 3. Wie hoch über der Horizontalebene schwebt ein Ballon, wenn die Visierlinien nach zwei c Meter hintereinander liegenden Punkten derselben die Depressionswinkel α und β ergeben? Zahlenbeispiel. 4. Man legt einen Würfel von der Seitenlänge a in ein Gefäß, das die Form eines Kegelstumpfes besitzt. Der Radius der Grundfläche ist r . Wie hoch wird das Wasser steigen, wenn es vorher bei einer Höhe h an der Oberfläche einen Durchmesser 2ρ besaß?

Ostern 1888: 1. Die Längen der Seiten des Dur-Afordes zu berechnen, wenn die Summe der längsten und kürzesten die mittlere um $d (= 18)$ cm übertrifft. 2. Ein Dreieck aus $b+c$, $\rho_b + \rho_c$, und a zu zeichnen. 3. Ein Dreieck aus $F (= 4 \text{ qcm})$; $b+c (= 10 \text{ cm})$ und $\alpha (= 65^\circ)$ zu berechnen. 4. Das Volumen eines Kegelstumpfes zu berechnen, dem eine Kugel vom Radius ρ einbeschrieben ist, wenn das Verhältnis der Flächen der Grundkreise bekannt ist.

9. Physik 2 St. Optik und Akustik. Vertram.

Ober-Sekunda. (Ordinarius: Oberlehrer Hollenberg.)

1. Religionslehre 2 St.

a) evangelische. Wiederholung der bibl. Geschichte des alten Testaments. Aus den poetischen und prophetischen Büchern. Lektüre des Jakobusbriefes im Grundtext. Leben und Briefe Pauli mit kurzer Einführung in die übrigen Bücher des neuen Testaments nach Holzweißigs Repetitionsbuch. Hollenberg.

b) katholische. Kombiniert mit Prima.

2. Deutsch 2 St. Nibelungenlied. Goethes Hermann und Dorothea, Egmont. Schillers akademische Austrittsrede. Einiges aus der deutschen Grammatik und Stilistik. Monatlich ein Aufsatz, Vorträge. Hollenberg.

Themata der Klassenaufsätze:

1. Welche Eigenschaften befähigen Gertrud, die Gattin Staufachers, zu ihrer Aufgabe? 2. Welche Umstände lassen die Ermordung Siegfrieds durch Hagen in einem weniger ungünstigen Licht erscheinen? 3. Kriemhild als Witwe in Worms. 4. Warum greift Dietrich von Bern in den Kampf gegen die Burgunden ein? 5. Warum hat Goethe in „Hermann und Dorothea“ den Brand des Städtchens erfunden? 6. Wie motiviert Goethe den Zug, daß in der ursprünglichen Geschichte der Bürgersohn die Salzburgerin als Magd dingt, und wie benutzt er denselben zu dem glücklichen Schluß? (Klausurarbeit.) 7. Welche Bedeutung hat der Pfarrer in Goethes Hermann und Dorothea? 8. Wer kosten will die süße Nuß, die harte Schale knacken muß. 9. Der Ehrliebende und Ehrgeizige, eine Vergleichung. 10. Welche Ursachen hat die Unzufriedenheit der Niederländer mit der spanischen Herrschaft?

3. Lateinisch 8 St. Cic. p. Arch. p.; p. Lig.; Liv. XXII. sqq. mit Auswahl, 3 St. Ergänzende Wiederholung der Kasus- und Moduslehre (nach Meiring); mündliches Übersetzen und Exerzitien nach Seyfferts Übungsbuch für Secunda; Extemporalien; Versuche im Lateinsprechen in fast wörtlicher Wiedergabe der gelesenen Stücke 3 St. Einzelne Punkte der Stilistik wurden erörtert und in Extemporalien eingeübt; Mitteilungen zur Technik des lateinischen Aufsatzes. Walther. Dichter 2 St. Verg. Aen. VII, VIII, Ovid. Fast. Trist. (Auswahl nach Seyfferts Lesebüchern.) Schaunland.

Themata der Klassenaufsätze:

1. De vita Scipionis Africani minoris (duce Cic. Cat. maj. 4). — 2. Literarum studia quantam habeant iucunditatem et utilitatem, exemplis ex Ciceronis oratione Archiana petitis confirmetur. — 3. Quid Roma debuerit Scipionibus. — 4. Quod Livius (25, 38. 18) L. Marcium dicentem facit fortissima quaeque consilia tutissima esse, quibus rebus bello Punico secundo gestis comprobetur. — 5. Quam recte dixerit Scipio Romanos magnis omnibus bellis victos vicisse, explicetur duce Livio (26, 41. 9 sqq.)
- 4. Griechisch 7 St. Infinitiv, Particip, Modi nach Holzweißigs griech. Syntax. Wiederholungen aus früheren Pensén. Lektüre: Lysias' καὶ Ἐρατοσθένους, δήμου καταλύσεως ἀπολογία, ὑπὲρ τοῦ ἀδυνάτου, zum Teil privatim. Herodot Buch VII mit Auswahl. Extemporalien, zuweilen ein Exerzitium (alle 14 Tage) 5 St. Hollenberg. Homer Odyssee V—X mit einzelnen Auslassungen, XII, XIV. Etwa 100 Verse memoriert. Direktor.
5. Französisch 2 St. Lektüre: Musset, Un chagrin. Montesquieu, Considérations etc. Grammatik: Bloetz Schulgrammatik 66—79; alle 14 Tage ein Extemporale. Schaunskand.
6. Hebräisch 2 St. Elementarlehre, das starke und schwache Verbum (die erste Abteilung auch das Nomen zum Teil). Lektüre: die Lesestücke nach Hollenbergs hebr. Schulbuch. Hollenberg.
7. Geschichte und Geographie 3 St. Römische Geschichte, nach Herbst, Hilfsbuch. Wiederholung der griechischen Geschichte. Wiederholung der Geographie des außerdeutschen Europa. Tümpel.
8. Mathematik 4 St. Allgemeine Potenz- und Wurzellehre. Logarithmen. Quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Kreisberechnung. Planimetrische Konstruktionen. Anfang der Trigonometrie. Bertram.
9. Physik 2 St. Galvanismus. Ausgewählte Kapitel aus der Mechanik der Aggregatzustände und der Wärmelehre. Bertram.

(Unter-Sekunda. Ordinarius: Oberlehrer Kübel.)

1. Religionslehre 2 St.
 - a) evangelische. Lektüre von Matth. Kapit. 5—7 und Kapit. 13 nach dem Grundtext. Kirchengeschichte bis zur Reformation. Wiederholung von Kirchenliedern. Hollenberg.
 - b) katholische. Kombiniert mit I und IIa.
2. Deutsch 2 St. Lektüre von Schillers Glocke, Uhlands Herzog von Schwaben, Schillers Tell, Herders Eid. Monatliche Aufsätze. Wapenhensch.

Themata der Klassenaufsätze:

1. Welches Bild aus dem Familienleben entwirft Schiller im ersten Teile des Liedes von der Glocke? 2. Die Schlacht bei Megopotamoi (nach Xen. Hell. II. 1). 3. (Klassenarbeit.) In welcher Lage seines wechselvollen Lebens erscheint uns Herzog Ernst von Schwaben am meisten bemitleidenswert? 4. Von welchen Beweggründen lassen sich die Anhänger des Herzogs Ernst von Schwaben leiten? 6. Die Sühne von Rudenz. 7. Tell und Ruodi. 8. Wie schildert uns Kleist im Prinzen von Homburg den großen Kurfürsten als Herrscher? 9. Arbeit ist des Bürgers Bierde, Segen ist der Mähe Preis. 10. (Klassenarbeit.) Warum erscheint uns Tell nicht als Mordmörder?
3. Lateinisch 8 St. Cicero, Cato maior. Liv. XXI, 1—36. Vergil. Aen. VII, IX, X, 1—180. Ausgewählte Stücke aus Seiffert, Übungsbuch für Sekunda, Repetition der Syntax, grammatische Geltung der Nomina, Pronomina und Partikeln. Exerzitien und Extemporalien. Übungen im Lateinsprechen. Kübel.
4. Griechisch 7 St. Xenoph. Hell. II, Herod. VI mit Auswahl. Repetition der Formenlehre. Lehre von der Kasus- und den Präpositionen. Wöchentliche Extemporalien 5 St. Kübel. — Homer. Odys. V—VIII, 250. 2 St. Wapenhensch.

5. **Französisch** 2 St. Thiers, Bonaparte en Syrie. Bloetz, Schulgrammatik 46—65. Alle 14 Tage 1 Extemporale. Rübel.
6. **Hebräisch** 2 St. Kombiniert mit II a. Hollenberg.
7. **Geschichte und Geographie** 3 St. Griechische Geschichte (Herbys Hülfsbuch). Geographie von Deutschland. Rübel.
8. **Mathematik** 4 St. Proportionen. Potenzen mit ganzen Exponenten. Quadratwurzel. Quadratische Gleichungen. Lineare Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Proportionalität und Ähnlichkeit der Figuren. Vertram.
9. **Physik** 2 St. Elemente der Chemie, Mechanik der Aggregatzustände und Wärmelehre. Vertram.

Ober-Tertia. (Ordinarius: Oberlehrer Wapenhensch.)

1. **Religionslehre.**

- a) evangelische 2 St. Repetition der beiden ersten Hauptstücke des lutherischen Katechismus; Besprechung des dritten Hauptstückes (Holzweißig, Repetitionsbuch). Das Leben Jesu. Sprüche und Kirchenlieder teils wiederholt, teils gelernt. Wapenhensch.
- b) katholische 2 St. Kombiniert mit Sekunda und Prima.
2. **Deutsch** 2. St. Lektüre aus Hopf und Paulsiet, Lesebuch für Tertia; Lektüre ausgewählter Lieder, Gedichte Schillers; Memorieren von Gedichten. Wiederholungen aus der Satzlehre und Formenlehre; alle 3 Wochen ein Aufsatz. Wapenhensch.
3. **Lateinisch** 9 St. Caes. bell. gall. I, V von 24 an, VI und VII, 4 St. Im Anschluß daran Übungen im Lateinsprechen. Lehre von den Tempora, Modi, Infinitivus, Participium, Gerundium, Gerundivum, Supinum. Repetition der Kasuslehre nach Meiring, Lateinische Grammatik. Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische nach Meiring, Übungsbuch für Tertia. Wöchentlich ein Extemporale, 3 St. Ovid, 2 St. Metam., ausgewählte Stücke aus lib. I. IV. VII. Memorieren von Versen. Wapenhensch.
4. **Griechisch** 7 St. Beendigung und Repetition der Formenlehre nach Franke-Bamberg. Übersetzen aus Scherer-Schnorbusch, wöchentlich 1 Extemporale. Im Sommer 4, im Winter 3 St. Xenophon Anabasis lib. I—III. Im Sommer 3, im Winter 4 St. Stehfen.
5. **Französisch** 2 St. Lektüre: Voltaire Charles XII. Grammatik: Bloetz, Schulgrammatik Lektion 29—49. Alle 14 Tage ein Extemporale. Schaunsland.
6. **Geschichte** 2 St. Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis 1871, nach Eckert. Sommer: Rübel. Winter: Prenzel.
7. **Geographie** 1 St. Außereuropäische Erdteile nach Daniels Leitfaden. Sommer: Rübel. Winter: Prenzel.
8. **Mathematik** 3 St. Arithmetik: Die 4 Spezies mit allgemeinen Größen, Potenzen mit ganzen Exponenten. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Planimetrie: Flächeninhalt der geradlinigen Figuren. Planimetrie von Focke und Kraß. Eichhoff.
9. **Naturgeschichte** 2 St. Im Sommer Botanik: Übungen im Beschreiben der Pflanzen. Im Winter Zoologie nach Kunis' Leitfaden. Wilbrand.

Unter-Tertia. (Ordinarius: ord. Lehrer Dr. Goebel.)

1. **Religionslehre.**

- a) evangelische 2 St. Kombiniert mit III a. Wapenhensch.

- b) katholische 2 St. Aus dem Katechismus (für die Diözese Paderborn) die Lehre vom Glauben überhaupt, dann die 12 Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Aus der biblischen Geschichte (von Schuster) die Geschichte des Alten Testaments. Rath.
2. Deutsch 2 St. Wiederholung und Ergänzung der Satz- und Interpunktionslehre. Das Wichtigste aus der Deklination und Konjugation. Lektüre ausgewählter Stücke aus Hopf und Paulsief. Alle drei Wochen ein Aufsatz. Deklamationen. Goebel.
3. Lateinisch 9 St. Wiederholung und Erweiterung der Kasuslehre, die Daß-Sätze nach der Grammatik von Meiring. Übersetzung der entsprechenden Stücke aus dem Übungsbuch von Meiring; gelesen: Caes. bell. gall. II, III, IV, und V, 1—20, im Anschluß daran Übungen im Lateinsprechen. Wöchentlich ein Extemporale, 7 St. Ovid. Metam., ausgewählte Stücke; Übungen im Wiederherstellen turbierter Verse. 2 St. Goebel.
4. Griechisch 7 St. Formenlehre bis zu den verb. liquid. einschließlich nach Franke-Vamberg. Übersetzungen nach Scherer-Schnorbusch. Wöchentlich ein Extemporale. Goebel.
5. Französisch 2 St. Ploeg II, 15—30. Lektüre: Rollin, Hommes illustres. Grammatik: Ploeg, Schulgrammatik 8—28; alle 14 Tage ein Extemporale. Schaunsland
6. Geschichte 2. St. Deutsche Geschichte bis zum Westfälischen Frieden, nach Eckertz. Repetition der griech. und röm. Geschichte nach der Auswahl der Zahlen für das hiesige Gymnasium. Reese.
7. Geographie 1 St. Die physische und politische Geographie von Deutschland nach Debes Schulatlas. Reese.
8. Mathematik 3 St. Einleitung in die Arithmetik. Planimetrie: Lehre vom Viereck und Kreise. Planimetrie von Focke und Kraß. Eichhoff.
9. Naturgeschichte 2 St. (Vergl. III a) Wilbrand.

Quarta. Ordinarius: IV a. Ordentl. Lehrer Dr. Völker, IV b. Ordentl. Dr. Küfel.)

1. Religionslehre.
- a) evangelische 2 St. Die beiden ersten Hauptstücke des lutherischen Katechismus nach Lüttgerts Hilfsbuch. Wiederholung der biblischen Geschichte N. T. Kirchenlieder, teils gelernt, teils wiederholt. Wapenhensch.
- b) katholisch 2 St. Kombiniert mit Untertertia.
2. Deutsch 2 St. Wiederholung und Erweiterung der Satzlehre. Lektüre ausgewählter Stücke aus Hopf und Paulsief. Übungen im Nacherzählen und Deklamieren nach Hopf und Paulsief. Alle drei Wochen eine deutsche Arbeit. A. Völker. B. Küfel.
3. Lateinisch 9 St. Wiederholung der Formenlehre, das Wichtigste aus der Kasus- und Moduslehre, nach Siberti-Meiring. Übersetzung der entsprechenden Stücke aus dem Übungsbuch von Meiring. Wöchentliche Extemporalia. Gelesen Corn. Nepos I—IV, VIII, IX, XIV—XVII, XXIII. Übungen im Lateinsprechen im Anschluß an die Lektüre. A. Völker. B. Küfel.
4. Französisch 5 St. Ploeg' Elementarbuch bis Lekt. 85. Unregelmäßige Verba eingehender nach Ploeg II, Lektion 1—11. Extemporalia alle 14 Tage. A. Vemme. B. Schaunsland.
5. Geschichte und Geographie 4 St. Griechische Geschichte bis Alexander d. Gr. Römische Geschichte bis Augustus nach Jägers Hilfsbuch, 2 St. Außerdeutsche Länder Europas nach Debes' Schulatlas 2 St. A. Reese. B. Geschichte Küfel. Geographie. Wilbrand.
6. Mathematik und Rechnen 4 St. Planimetrie: Erste Anfangsgründe bis zur Kongruenz der Dreiecke einschließlich, nach Focke und Kraß. Rechnen: Repetition der gewöhnlichen Brüche. Die Dezimalbrüche. Prozent- und Zinsrechnung nach Schellen. A. Rinke. B. Eichhoff.

7. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer Botanik: Übungen im Beschreiben der Pflanzen. Im Winter Zoologie: die Vögel nach Kennis' Leitfaden. Wilbrand.

Quinta. (Ordinarius Va: Kantor Wiegand, Vb: Ord. Lehrer Dr. Stehfen.)

1. Religionslehre.
 - a) evangelische 2 St. Biblische Geschichte des Neuen Testaments nach Lüttgerts Hilfsbuch. Bibel-sprüche, Kirchenlieder. Kolster.
 - b) katholische 2 St. Kombiniert mit Quarta und Untertertia.
2. Deutsch 2 St. Der nackte und erweiterte Satz, der zusammengesetzte Satz, Interpunktionslehre. Übungen im Erzählen und Deklamieren nach Hopf und Paulsief (Quinta). Diktate und kleinere freie Arbeiten. A. Wiegand. B. Stehfen.
3. Lateinisch 9 St. Repetition und Erweiterung des Pensums der Sexta, die regelmäßige Formenlehre, coniugatio periphrastica. Konstruktion der gebräuchlichsten Konjunktionen, Acc. c. Inf., Participium coniunctum und absolutum. Lektüre aus Spieß (Quinta). Wöchentlich ein Extemporale. Grammatik von Siberti-Meiring. A. Wiegand. B. Stehfen.
4. Französisch 4 St. Ploek' Elementarbuch 1—60; Einübung des Verbums nach der I. und II. Konjugation. Alle 14 Tage ein Extemporale. A. Wiegand. B. Mellingshaus, im Wintersem. Bemme.
5. Geschichte 1 St. Deutsche Sagen und Geschichte. A. Wiegand. B. Reese.
6. Geographie 2 St. Asien, Afrika, Australien und Amerika, nach Debes Schulatlas. A. Dieckmeyer. B. Reese.
7. Rechnen 3 St. Bruchrechnung; Regelbetri mit Brüchen; Dezimalbrüche (Schellen). A. Rinker. B. Eichhoff. — 1 St. Geometrisches Zeichnen. A. Wiegand. B. Eichhoff.
8. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer Botanik; Exkursionen. Im Winter Zoologie: Die Ordnungen und Familien der Säugetiere. A. und B. Beudel.

Sexta. (Ordinarius: A. Oberlehrer Perthes. B. Ordentl. Lehrer Dr. Tümpel.)

1. Religionslehre.
 - a) evangelische 3 St. Biblische Geschichte des Alten Testaments bis zur Teilung des Reichs. Repetition der in der Vorschule gelernten Stücke des Neuen Testaments. Sprüche und Kirchenlieder (Lüttgerts Hilfsbuch). Perthes.
 - b) katholische 2 St. Kombiniert mit Quinta, Quarta und Untertertia.
2. Deutsch 3 St. Der einfache Satz und in Verbindung damit das Wichtigste aus der Formenlehre. Lesen, Erzählen und Deklamieren ausgewählter Leseflücke nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsief. Schriftliche orthographische und grammatische Übungen, kleinere Aufsätze. A. Perthes. B. Tümpel.
3. Lateinisch 9 St. Die regelmäßige Formenlehre mit Benutzung der Sibertischen Grammatik nach Spieß' Übungsbuch für Sexta (Kapitel 1—19). Extemporalien und Exerzitien. A. Perthes. B. Tümpel.
4. Geschichte und Geographie 3 St. Erzählungen aus der alten Sage und Geschichte, 1 St. A. Perthes. B. Reese. Einübung der allgemeinen Vorkenntnisse. Physische und politische Geographie Europas, Deutschland nach dem Atlas von Debes 2 St. A. Beudel. B. Reese.

5. Rechnen 4 St. Die vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen und Brüchen; neues Geld, Maß und Gewicht. Einfache Regeldetri nach der Schlussrechnung. Regelmäßige Übungen im Kopfrechnen. A. Niedergerte. B. Krüger.
6. Naturgeschichte 2 St. Kombinierte Beschreibung einzelner Individuen aus der Botanik und Zoologie. Anschauungsübungen am menschlichen Skelett. Erzählungen aus dem Leben der Säugetiere. Beudel.

b. Realklassen.

Prima. (Ordinarius: der Direktor.)

1. Religionslehre.

- a) evangelische 2 St. Römerbrief. Übersicht der Kirchengeschichte. Augustana. Perthes.
- b) katholische 2 St. Kombiniert mit Gynn.-Prima etc.

2. Deutsch 3 St. Überblick über die Geschichte der deutschen Litteratur bis Lessing im Anschluß an die Lektüre des Nibelungenliedes, der Gedichte Walthers von der Vogelweide, einiger Oden Klopstocks und des Lessing'schen Laokoon. Im Anfang des Schuljahres Lektüre des Sophokleischen Oedipus tyrannus. Freie Vorträge. Dispositionsübungen. Monatliche Aufsätze. Wapenhensch.

Themata der Klassenaufsätze:

1. Wie entdeckt Oedipus denjenigen, der Thebens Unglück verschuldet hat? 2. a) Wodurch wurde Preußen in den Stand gesetzt, im Jahre 1813 das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln? b) Welche Bedeutung hat die Vaterlandsliebe für das Gedeihen eines Staates? 3. Wodurch hat sich Preußen das Recht auf eine führende Stellung in Deutschland erworben? 4. (Klausurarbeit.) Welche feindseligen Mächte vereinigen sich, um Siegfrieds Tod herbeizuführen? 5. Das Verhalten Hagens und Rüdigers ihren Königinnen gegenüber. 6. Wie kam es, daß man im Anfang unseres Jahrhunderts gerade in der Zeit der Hohenstaufen die schönste Blüte deutscher Macht und Herrlichkeit erblickte? 7. und 8. Sittliche und politische Zustände in Deutschland am Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts nach Walthers von der Vogelweide. 9. (Klausurarbeit.) Inwiefern wirkte Luther umgestaltend auf Deutschland? 10. Welche Zweige der Naturwissenschaften sind für das Leben besonders notwendig?

Thema in der Reifeprüfung:

Armin, Luther, Lessing, drei Befreier des deutschen Volkes.

3. Lateinisch 5 St. Sommer: Vergil. Aen. 9, 176—450, Horat. Od. I—III mit Auswahl. Mehrere Oden memoriert. Livius, Auswahl ext. — Winter: Livius V, ext. aus IV mit Auswahl. Direktor.

4. Französisch 4 St. Grammatik: Bloz II alle Stücke wiederholt; schriftliche Übersetzungen aus Willenweber. Synonyma. Aufsätze, Extemporalien. Lektüre: Molière, l'avare; Lamartine, révolution française. Retrovertierübungen und Sprechen. Humbert.

Themata der Klassenaufsätze:

1. Vie de Molière. 2. Blucher. 3. La guerre de 1864 (Klausur). 4. Henri 3, empereur d'Allemagne. 5. Maximilien I. 6. La guerre de 1866, ses causes et ses résultats. 7. A quoi Frédéric le Grand dut-il les victoires qu'il remporta dans la 2. année de la guerre de 7 ans. 8. La guerre de Smalcalde, ses causes et ses résultats. 9. Jeunesse de Frédéric le Grand (Klausur). 10. La deuxième guerre punique. Humbert.

Thema in der Reifeprüfung:

Prouver par des exemples, tirés de l'histoire tant ancienne que moderne, la vérité du proverbe: Aide-toi, Dieu t'aidera.

5. **Englisch** 3 St. Im S. Mc. Carthy, The Indian Mutiny curs, Auswahl aus Sketch Book von Irving. Im W. Auswahl aus Byron, Childe Harold, cto. III und IV, Macanlay History of Engl. ch. III. Repetitionen der Grammatik. Synonyma. Übungen im Sprechen. Alle 14 Tage Extemporalien. Übersetzungen aus Schillers „Dreißigj. Krieg“. Hierhoff.
6. **Geschichte** 3 St. Im S. deutsche Geschichte von 1813—1871, im W. von 1492—1648 nach Herbst Hilfsbuch. Stehfen.
7. **Mathematik** 5 St. Repetition und Erweiterung der Arithmetik und Algebra. Arithmetische und geometrische Reihen. Unendliche Reihen. Zinseszinsrechnung. Lösung von Aufgaben durch algebraische Analysis. — Kombinationsrechnung. — Binomischer Lehrsatz. — Kubische Gleichungen. — Aufgaben. — Repetitionen früherer Penssa. Utgenannt.

Aufgaben in der Reifeprüfung:

1. Ein gleichschenkliges Dreieck zu zeichnen und zu berechnen aus dem Winkel an der Grundlinie und der Summe der Höhen. $h_b + h_a = 2 \text{ cm}$, $\beta = 67^\circ 30'$. 2. Von einem zu bestimmenden Punkt der einen von zwei gegebenen sich kreuzenden Geraden nach der anderen eine Linie zu ziehen, die einer dritten gegebenen Geraden parallel ist. Den Wert der Zahl x aus folgender Gleichung auszurechnen: $x^2 - 5x + 25 = \frac{30 \times -8}{x + 5}$. 4. Gegeben ist die Ellipse $a^2 y^2 + b^2 x^2 = a^2 b^2$ und ein Durchmesser derselben $y = rx$. Welche Länge hat dieser Durchmesser? Welche Länge besitzt der conjugierte Durchmesser? (Konstruktion des conjugierten Durchmesser.)
8. **Physik** 3 St. Optik. — Wellenlehre. — Akustik. — Repetitionen früherer Penssa. — Aufgaben. Utgenannt.

Aufgaben in der Reifeprüfung:

1. Ein Körper wird mit $c_1 = 11 \text{ m}$ Anfangsgeschwindigkeit senkrecht in die Höhe geworfen; eine Sekunde später folgt ihm von derselben Stelle aus ein zweiter Körper mit einer Anfangsgeschwindigkeit $c_2 = 12 \text{ m}$. Wo und wann treffen sich die Körper? 2. In welcher Linearvergrößerung erscheint einem Auge von normaler Sehweite ($s = 25 \text{ cm}$) ein Objekt unter dem Einflusse einer aus zwei bikonvexen Linsen gebildeten Doppel Lupe, wenn beide Krümmungsradien der einen Linse $r = 3 \text{ cm}$, der anderen $r_2 = 4 \text{ cm}$ sind? Brechungsindex $n = 1,5$. Die Linsen sollen sich berühren, die Entfernung des Auges von der Linse sowie die Dicken der Linsen sollen vernachlässigt werden.
9. **Chemie** 2 St. Die Lehre von den Metallen, nach Roscoe's Lehrbuch. — Repetition des gesamten Lehrstoffes mit praktischen Übungen im Laboratorium. Wilbrand.

Ober-Sekunda. (Ordinarius: Ord. Lehrer Utgenannt.)

1. Religionslehre:

- a) evangelische 2 St. Apostelgeschichte. Galaterbrief. 1 Korintherbrief. Perthes.
- b) katholische 2 St. Kombiniert mit I.

2. **Deutsch** 3. St. Aufsätze, je einer in 4 Wochen. (Freie Vorträge.) Lektüre: Goethes Götz von Berlichingen und Hermann und Dorothea, Homers Ilias in der Übersetzung von Voß mit Auswahl, ausgewählte Schillersche Gedichte. Im Anschluß daran einiges aus der Metrik und Poetik. Tümpel.

Themata der Klassenaufsätze:

1. Am Banhof. (Schilderung.) 2. Welche Veränderungen hat die Bielefelder Gegend durch die Einwirkung des Menschen erfahren? 3. Woraus erklärt sich Götzens große Popularität? 4. Charakteristik der Elisabeth, der Gattin Götzens. 5. Der Gang der Handlung in den zwei ersten Gesängen von Hermann und Dorothea. (Klausuraufsatz.) 6. Der erste Gesang von Hermann und Dorothea als Exposition betrachtet. 7. Welche Veränderungen nahm Goethe mit der Erzählung vor, die bei Hermann und Dorothea zu Grunde liegt? 8. Der Zweikampf bei Homer. 9. Wie gewonnen, so zerronnen. 10. Welche versöhnenden Momente bietet der Tod Hektors? (Probenaufsatz.)

3. Lateinisch 5 St. Livius L. V. VI. mit Auswahl. Ovid. Fast. Trist. nach Seyfferts Buch; Grammatik 2 St. Repetitionen aus dem Gesamtgebiete, alle 14 Tage ein Extemporale, größtenteils im Anschluß an die Lektüre. Nierhoff.
4. Französisch 4 St. Grammatik: Plöz II zu Ende und Wiederholungen. Extemporalien. Lektüre: Corneille, le Cid; Ségur, Napoléon et la grande armée. Humbert.
5. Englisch 3 St. Lektüre: Gardiner, Historic. Biographies, Macaulay. History of Engl. ch. V. Grammatik 1 St. Pronomen. Präpositionen. Tempus, Modus, alle 14 Tage Extemporalien. Inhaltsangabe des Gelesenen in engl. Sprache. Nierhoff.
6. Geschichte und Geographie 3 St. Deutsche Geschichte im Mittelalter nach Herbst Hilfsbuch. Stehfen. Asien, nach freiem Vortrag und mit Benutzung von Daniels Leitfaden und Debes' Schulatlas für die mittleren Stufen. Wiederholungen aus dem gesamten Gebiete. Tümpel.
7. Mathematik 5 St. Stereometrie: Lehre von der Ecke und Sphärik. Repetitionen aus dem Gebiete der Planimetrie. Die Elemente der synthetischen Geometrie (Focke und Kraß). Repetitionen und Aufgaben 1 St. Repetition der Gleichungen ersten und zweiten Grades mit einer Unbekannten. Gleichungen mit zwei und mehr Unbekannten. Exponentialgleichungen. Utgenannt.

Unter-Sekunda. (Ordinarius: Prof. Dr. Humbert.)

1. Religionslehre:

- a) evangelische 2 St. wie Ia. Perthes.
- b) katholische 2 St. Kombiniert mit I etc.

2. Deutsch 3 St. Lektüre: Glocke (Im Anschluß daran etwas Metrik und Poetik). Minna von Barnhelm. — Odyssee in der Übersetzung von Voss. — Wilhelm Tell. — Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande. — Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Freie Vorträge. Völker.

Themata der Klassenaufsätze:

1. Bentra de Born: die Macht des Gefanges in ihrer verderben- und segensbringenden Wirkung. 2. Inwiefern stehen in Schillers „Glocke“ die Betrachtungen über das Menschenleben in Beziehung zu den Belehrungen des Meisters über den Glockenguß. 3. Ein anderes Antlitz, eh' sie geschehen, Ein anderes zeigt die vollbrachte That. (Ghric.) 4. Tellheim (Klassenaufsatz). 5. Ein Tag aus meinen Ferien. 6. Odysseus im Verkehr mit seinen Freunden und Feinden (Od. IX—XII). 7. Politische Lage, Lebensweise und Charakter der Schweizer (nach Wilhelm Tell, I). 8. Welche Mittel hat Schiller benutzt, um Tell nicht als Mordhahn erscheinen zu lassen? 9) Wem Gott will rechte Günst erweisen, den schießt er in die weite Welt. 10. Verlauf und Bedeutung der Apfelschuß-Szene im Wilhelm Tell.

3. Lateinisch 5 St. Curtius hist. Alex. III, IV, I—II 2 St. Ovid. Metam. XIII, 1—144; VII, 1—180; VIII, 1—78 1 St. Grammatik 1 St. Übersetzen aus Meirings Übungsbuch. Alle 14 Tage 1 Extemporale, mit Anschluß an die Lektüre. Völker.
4. Französisch 4 St. Grammatik: Bloez II, Lektion 46—69 und Repetitionen. Extemporalien. Lektüre: Guizot, histoire de France. Humbert.
5. Englisch 3 St. Grammatik: Gesenius II, Syntax § 1—60 und Repetitionen aus Kursus I. — Lektüre: Cooper, Columbus. Extemporalien. Humbert.
6. Geschichte und Geographie 3 St. Griechische und römische Geschichte nach Herbsts Hilfsbuch. Australien, Polynesien und Asien nach freiem Vortrag und Debes' Schulatlas für die mittleren Stufen. Küfel.
7. Mathematik 5 St. Ebene Trigonometrie bis zu den Fundamentalaufgaben über das schiefwinklige Dreieck. Potenzen, Wurzeln und Logarithmen, Gleichungen ersten Grades mit mehreren und zweiten

Grades mit einer Unbekannten. Repetition und Schluß der Planimetrie, Lösung planimetrischer Aufgaben. Utgenannt.

8. Physik 3 St. Mechanik der Aggregatzustände. Reibungselektrizität. — Elemente der Wärmelehre und der Meteorologie. Utgenannt.
9. Naturgeschichte 2 St. Die wichtigsten gebirgsbildenden Gesteine. Entwicklungsgeschichte der Erde. Die geologischen Formationen. Wilbrand.

Ober-Tertia. (Ordinarius: Gymnasiallehrer Eickhoff.)

1. Religionslehre.

- a) evangelische 2 St. Kombiniert mit Untertertia. Repetition des Katechismus und Kirchenlieder. Lektüre: Das Evangelium Matthäi Kap. I—XIII. Berthe s.
- b) katholische. Kombiniert mit den oberen Klassen.
2. Deutsch 3 St. Repetition der Satzlehre, das Wichtigste aus der Formenlehre, Lektüre ausgewählter Abschnitte aus Hopp und Paulstef. Im Winter: Lektüre von Archenholz, Geschichte des siebenj. Krieges. Alle 3 Wochen 1 Aufsatz. Deklamationsübungen. Reese.
3. Lateinisch 6 St. Tempus- und Moduslehre. Infinitiv, Participium, Supinum, nach Siberti-Meiring. Übersetzen aus dem Übungsbuche von Meiring, 3 St. Alle 3 Wochen 2 Extemporalien. Lektüre: Caesar de bell. gall. IV—VII, 3 St. Küffel.
4. Französisch 4 St. Floez II, Lektion 1—23 wiederholt, neu 24—45, Extemporalien. Lektüre: Barante: Jeanne Darc. Völker.
5. Englisch 4 St. Grammatik nach Gesenius II, Syntax § 1—34 und Repetitionen aus Cursus I. Dickens, History of England. Extemporalien. Humbert.
6. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte seit 1648 nach dem Hilfsbuche von Eckert. Repetition der deutschen Geschichte bis 1648 in besonderen Stunden. Reese.
7. Geographie 2 St. Geographie der außerdeutschen Länder Europas nach Debes' Schulatlas. Reese.
8. Mathematik 5 St. Geometrie: Force und Kraß, Abschnitt 3 und 4. Inhaltsgleichheit der Figuren, Proportionen an Figuren, Ähnlichkeit und Inhaltsbestimmung der Figuren. Lösung zahlreicher Konstruktionsaufgaben. Arithmetik: Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Eickhoff.
9. Naturgeschichte 2 St. Im Sommer, Botanik: Übungen im Bestimmen der Pflanzen nach der Flora von Rarsch. Im Winter: Betrachtung einer Auswahl der wichtigeren Mineralien. Wilbrand.

Real-Untertertia. (Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Hierhoff.)

1. Religionslehre

- a) evangelische 2 St. Kombiniert mit Obertertia.
- b) katholische. Kombiniert mit Gymnasial-Untertertia.
2. Deutsch 3 St. Satzlehre, Wiederholung der Interpunktionslehre. Lektüre ausgewählter Stücke aus Hopp und Paulstef. Deklamationsübungen. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. Dieckmeyer.
3. Lateinisch 6 St. Wiederholung der Formenlehre, der Partizipialkonstruktionen und der Kasuslehre. Consecutio temporum, direkte und indirekte Fragesätze, Konjunktionen, nach Siberti-Meiring. Übersetzen aus dem Übungsbuch von Meiring. Caesar de bell. gall., lib. II, III, IV, V, 1—22. Alle 2 Wochen ein Extemporale. Völker.

4. **Französisch** 4 St. Ploeg II, Lektion 8—30; Extemporalien. — Lektüre: Rollin, Hommes illustres. Schaunßland.
5. **Englisch** 4 St. Memorieren von Gedichten und Lesestücken nach Fölsing-Roch. Regelmäßige und unregelmäßige Flexion. Nierhoff.
6. **Geschichte** 2 St. Deutsche Geschichte bis 1648 nach dem Hilfsbuch von Eckert. Dieckmeyer.
7. **Geographie** 2 St. Mitteleuropa (nach dem Atlas von Debes). Dieckmeyer.
8. **Mathematik** 4 St. Geometrie: Viereck, Vieleck und Kreis. Focke und Kraß, zweiter Abschnitt II und III. Konstruktionsaufgaben. Arithmetik: Die vier Spezies mit absoluten und relativen Zahlen. Eichhoff.
9. **Rechnen**. Diskont-, Gesellschafts-, Mischungsrechnung und Kettenregel nach „Scheller, Rechenbuch“. 1 St. Eichhoff.
10. **Naturgeschichte** 2 St. Im Sommer: Botanik: Übungen im Bestimmen der Pflanzen nach der Flora von Karst. Im Winter: Zoologie. Wilbrand.

Von der Teilnahme am evangelischen Religionsunterricht waren als Katechumenen und Konfirmanden dispensiert: 85 Schüler.

Jüdischer Religions-Unterricht.

- I. **Abteilung** (Prima und Sekunda) 1 St.
 1. **Bibel-Lektüre** (nach Auerbach): 1. bis 3. Buch Moses. Das Buch Josua.
 2. **Geschichte** (nach Sondheimier und Gräy): Vom Abschluß des Talmud bis Mendelssohn.
- II. **Abteilung** (Tertia und Quarta) 2 St.
 1. **Hebr. Lesen und Übersetzen** leichterere Stücke im Gebetbuche.
 2. **Religionslehre** (nach Herzheimer): Das jüdische Kalenderjahr und die Feste. Die Zehn Worte.
 3. **Bibl. Geschichte** (nach Auerbach II): Von Samuel bis zur Teilung des Reiches.
- III. **Abteilung** (Quinta, Sexta und Vorschule): 1 St.
 1. **Hebr. Leseübungen.**
 2. **Auswendiglernen** einzelner Lieder aus dem deutschen Synagogen-Gesangbuche.
 3. **Bibl. Geschichte** (nach Auerbach I): Von der Schöpfung bis zum Tode Moses. Blumenau.

Technischer Unterricht.

- a) **Turnen**. Fünf Abteilungen zu je 2 Stunden. Dispensiert waren 24 Schüler. Sämtliche Abteilungen wurden von dem Turnlehrer Kolster unterrichtet.
- b) **Der Gesangunterricht** wurde in sechs Abteilungen erteilt, und zwar in 4 Chorstunden, je einer für die vier Stimmen, so daß die gesangfähigen Quintaner an der Sopranstunde teilnahmen, während sie außerdem eine Vorbereitungsstunde und die Sextaner deren zwei erhielten. Kantor Wiegand.
- c) **Zeichnen**.

Realklassen je 2 St.

- Prima.** Perspektive. Auftragen von Maschinen und kleineren Bauwerken und Behandlung derselben mit Farben. Farbige Darstellung von Flächenverzerrungen. Zeichnen von kunstgewerblichen Gegenstände. Übung im Skizzieren nach Ornamenten. Köhler.
- Sekunda.** Schattenkonstruktion. Zeichnen von Architektur- und Maschinenteilen mit Angabe der Schatten, sowie Anlegen mit den charakteristischen Farben. Zeichnen von größeren Ornamenten auf Thonpapier. Köhler.
- Obertertia.** Übung im Linearzeichnen mit Benutzung des Reißzeuges, der Schiene und des Dreiecks mit besonderer Beachtung der sauberen und exakten Darstellung. Anfangsgründe der Projektionslehre. Zeichnen von kleineren Landschaften, Gliederteilen und Blumen, nach Vorlagen und nach der Natur. Köhler.
- Untertertia.** Zeichnen von Flach- und plastischen Ornamenten ohne und mit Schattenangabe, mit Benutzung verschiedener Bleistiftnummern. Köhler.
- Quarta** 2 St. jede Abteilung. Freihandzeichnen nach Vorlagen (Flachornamente von Taubinger.) Freihandzeichnen nach Vorzeichnung an der Schultafel und nach Vorlagen. Kolster.
- Quinta** 2 St. jede Abteilung. Freihandzeichnen nach Vorzeichnung an der Schultafel: Regelmäßiges Achteck, Sechseck, Fünfeck, Kreis, Ellipse, Eiform, Spirale. Flachornamente in diesen Grundfiguren. Kolster.
- Sexta** 2 St. jede Abteilung. Freihandzeichnen nach Vorzeichnung an der Schultafel: Senkrechte, wagerechte und schräge Linien. Quadrat, gleichseitiges Dreieck, regelmäßiges Achteck. Flachornamente in diesen Grundfiguren. Kolster.

Am fakultativen Zeichenunterricht nahmen neun Gymnasiasten teil, die mit den Real-Sekundanern kombiniert waren.

e. Vorschule.

Erste Klasse. (Lehrer Krüger.)

1. Deutsch 8 St. Lesen 4 St. Orthographische und grammatische Übungen 4 St.
2. Religion 3 St. Biblische Geschichte nach Ranke. Erstes Hauptstück mit Luthers Erklärung, dabei 30 Sprüche und geistliche Lieder.
3. Geographie 1 St. Heimatkunde, Übersicht vom preussischen Staate, von Deutschland und Europa.
4. Rechnen 6 St. Die vier Spezies mit unbenannten und benannten Zahlen, schriftlich im unbegrenzten Zahlenraum, Kopfrechnen im Zahlenraum von 1—1000.
5. Schreiben 3 St. Übung in deutscher und lateinischer Schrift nach dem Vorschreiben des Lehrers.
6. Singen 1 St. Choräle und leichtere Volkslieder nach dem Gehör.

Zweite Klasse. (Lehrer Niedergerke.)

1. Deutsch 8 St. Übungen im logischen Lesen 4 St. Grammatische und orthographische Übungen 4 St.
2. Religion 3 St. Biblische Geschichte nach Ranke. Erstes und drittes Hauptstück ohne Luthers Erklärung, dabei 20 Sprüche und einzelne Strophen geistlicher Lieder.
3. Rechnen 5 St. Die vier Spezies mit unbenannten Zahlen, schriftlich im sechsstelligen Zahlenraume, Kopfrechnen im Zahlenraume von 1—1000.

4. Schreiben 4 St. Übung in Buchstaben, Wörtern und Sätzen.
5. Singen. Choräle und leichtere Volkslieder nach dem Gehör.

Dritte Klasse. (Lehrer Beudel.)

1. Lesen und Schreiben 9 St. Erlernung der Lesefertigkeit in deutscher und lateinischer Druckschrift. Sprechübungen im Anschluß an den Lesestoff der Fibel. Schreiben der deutschen Schriftzeichen, einzeln, in Silben, Wörtern und Sätzen. Abschreiben aus der Fibel.
2. Religion 2 St. Eine kleine Auswahl biblischer Geschichten, zuletzt im Anschluß an die biblischen Historien von Ranke.
3. Rechnen 6 St. Die vier Spezies mit unbenannten Zahlen im Zahlenraume von 1—100. Erlernung des Einmaleins.
4. Singen 1 St. Einübung einiger Lieder.

II. Auswahl aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1. Vom Königl. Prov. Schulkollegium d. d. Münster, 7. September 1887: Hinweis auf die Bestimmungen des Stempelgesetzes vom 7. März 1832, betr. die Stempel-Erhebung von beglaubigten Abschriften einer Verhandlung oder eines Zeugnisses. Ausgenommen hiervon sind die beglaubigten Abschriften der Prüfungszeugnisse der überwiesenen Probekandidaten, welche auf Veranlassung des Königl. Prov. Schulkollegs zu den Akten desselben eingefordert werden. Amtliche Atteste, welche lediglich in Privatsachen erteilt werden, sind stempelpflichtig, also auch Dienstführungs p. p. Zeugnisse.
2. Von demselben d. d. 28. Oktober 1887. Die Anstalts-Vorsteher haben die bei ihnen eintretenden Kandidaten, sowie die zur Entlassung kommenden ausdrücklich darauf hinzuweisen (Amtsblatt vom 16. Dezember 1885), daß die der Provinz angehörigen Kandidaten nach Ableistung des Probejahrs, falls sie eine Anstellung in der Provinz zu erhalten wünschen, jedesmal im Januar sich schriftlich beim Königl. Prov. Schulkolleg zu melden haben, wobei die genaue Angabe ihres Prüfungszeugnisses nach Ort und Datum und der erhaltenen Lehrbefähigung unerläßlich ist.
3. Von demselben d. d. 14. Januar 1888: Für sämtliche Unterrichtsanstalten, die dem Königl. Prov. Schulkolleg unterstellt sind, haben im laufenden Jahre folgende Ferien einzutreten:
 1. Zu Ostern: von Mittwoch, den 28. März bis Dienstag, den 17. April einschließlich.
 2. Zu Pfingsten: von Samstag, den 19. Mai bis Mittwoch, den 23. Mai einschließlich.
 3. Im Sommer: von Donnerstag, den 16. August bis Mittwoch, den 19. September einschließlich.
 4. Zu Weihnachten: von Freitag, dem 21. Dezember cr. bis Donnerstag, den 3. Januar 1889 einschließlich.

III. Chronik der Schule.

Das Kuratorium bilden gegenwärtig die Herren:

1. Bunnemann, Oberbürgermeister, Vorsitzender,
2. Banfi, Bürgermeister, Stellvertreter des Vorsitzenden,
3. Delius, Kommerzienrat, Stadtverordneter,
4. Forstmann, Justizrat, Stadtverordneten-Vorsteher,
5. Klasing, Verlagsbuchhändler,
6. Simon, Pastor, Deputierter des Kuratoriums,
7. Düttsche, Landgerichtsdirektor,
8. der Gymnasialdirektor.

Das Schuljahr wurde am Mittwoch, den 27. April mit einer Morgenandacht eröffnet, an welche sich die Einführung des neuen Zeichenlehrers für die oberen Realklassen Herrn W. Eisenträger (siehe vor. Programm) und die Vorstellung der beiden der Anstalt behufs Ableistung des Probejahrs überwiesenen Kandidaten, der Herren Adolf Diekmeyer und Johannes Rinker, anschloß.

Veränderungen im Lehrerkollegium. Der Bestand desselben ist während des Sommers im Ganzen unverändert geblieben. Nur trat in eine zweite etatmäßige Hilfslehrer-Stelle Herr Dr. Rudolf Reese ein, nachdem er sein Probejahr am Königl. Gymnasium in Göttingen abgeleistet hatte, und den früher von Herrn Kaplan Wiechen (siehe vor. Programm) erteilten katholischen Religionsunterricht übernahm im Mai Herr Kaplan Rath.

Im Herbst entließ das Kuratorium Herrn Eisenträger nach nur halbjähriger Wirksamkeit, um ihm seinen Wünschen entsprechend die Möglichkeit zu geben, den im Nebenamte geleiteten Zeichenunterricht mit der Redaktion einer Zeitung in Kassel zu vertauschen. An seine Stelle trat provisorisch Herr Gewerbeschuldirektor Köhler. Um dieselbe Zeit verließ uns der Hilfslehrer Herr Friedrich Mellingshaus, um sich zunächst noch wissenschaftlichen Studien in seiner Heimat zu widmen; nachdem er noch den Sommer über das zu Ostern vollendete Probejahr hinaus an der Anstalt geblieben war. Dasselbe Verhältnis zur Schule und zugleich dieselben Unterrichtsstunden erhielt dann seinem Antrage gemäß Herr Emil Gemme aus Orlamünde in Thüringen. Er scheidet jedoch zu Ostern wieder aus, ebenso der Kandidat Diekmeyer. Beide Herren würden wir gern dauernd an die Anstalt gefesselt haben, allein nach Lage der Dinge müssen wir uns mit ihnen freuen, daß sie für das neue Schuljahr in etatmäßige Hilfslehrerstellen zu Grefeld bezw. Bochum berufen worden sind. Im Herbst begann der Schulamtskandidat Herr Dr. Adalbert Prenzel sein Probejahr an der Anstalt.

Unterbrechungen des Unterrichts. Militärische Verpflichtungen haben in diesem Jahre nur einmal Vertretung notwendig gemacht, indem Kandidat Rinker im Mai zu einer 12tägigen Übung eingezogen wurde. Am Anfange des Schuljahrs erhielt Herr Dr. Tümpel noch einen 14tägigen Urlaub zu den Osterferien, um einen Kursus für den Dienst der Krankenpflege im Kriege durchführen zu können.

Der Gesundheitszustand war im Lehrerkollegium wie unter den Schülern trotz einzelner Schwankungen befriedigend. Zweimal fiel im Sommer wegen übermäßiger Hitze, einmal im Winter wegen vorzüglicher Eisbahn der Nachmittagsunterricht aus. Außerdem fanden am 2. Juli, in diesem Sommer zum ersten Male vorschriftsmäßig auch für die Primaner auf einen Tag beschränkt, die üblichen Turnfahrten statt.

Zweimal hatte die Anstalt im Laufe des Jahres den Verlust eines hoffnungsvollen Schülers zu beklagen. Am 10. Februar starb der Real-Untertertianer Friedrich Pfeffer aus Bielefeld nach nur 4 tägigen Krankenlager an einer Unterleibsenzündung. Am 18. März erlag der Ober-Primaner Friedrich Lücker aus Br. Oldendorf den Folgen eines Schädelbruchs, den er sich durch einen jähen Fall zugezogen hatte. Dieser an sich so schmerzliche Todesfall war um so erschütternder und um so mehr dazu angethan, die allgemeinste Teilnahme in Anspruch zu nehmen, als der Entschlafene, welcher trotz einer nur halbjährigen Zugehörigkeit die volle Anerkennung seiner Lehrer und die ganze Liebe seiner Mitschüler genoß, erst vor wenigen Tagen die Reife-Prüfung glücklich bestanden hatte.

In beiden Fällen gaben die Klassengenossen ihrem Mitschüler das Geleit zur letzten Ruhe, und ebenso mehrere Klassenlehrer. Am Grabe Lückers, welcher in seiner Heimat beerdigt wurde, bezeugte auch der unter den Schülern der oberen Klassen bestehende Gesangverein seine Teilnahme.

Schulfeierlichkeiten. Bei der Nachfeier des Sedantages mit welcher der Winterkursus eröffnet wurde, hielt Oberlehrer Berthes die Ansprache. Am 20. Dezember wurde das Wohlthäterfest begangen. Es gestaltete sich diesmal zu einer Feier des hundertjährigen Geburtstags von Uhland, indem Dr. Goebel über die Bedeutung des Dichters für die Schule sprach und auch die Gesänge und Deklamationen Uhland'sche Dichtungen zum Inhalt hatten.

In der für den 22. März angeordneten Gedächtnisfeier gab der Unterzeichnete dem Schmerze Ausdruck, in den der Heimgang unseres teuren Kaisers Wilhelm das ganze Vaterland versetzt hat, und schloß daran die Entlassung der Abiturienten.

Reifeprüfungen fanden im Herbst am Gymnasium, zu Ostern an beiden Anstalten unter Vorsitz des Königl. Prov. Schulrats Herrn Dr. Rothfuchs statt.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Frequenztabelle für das Schuljahr 1887/88.

	A. Gymnasium und Real-Gymnasium.															B. Vorschule.				
	G O I	U I	O II	U II	O III	U III	IV	V	VI	R O I	U I	O II	U II	O III	U III	Sa.	1.	2.	3.	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1887	14	12	12	23	28	37	74	73	69	2	6	6	24	27	29	436	49	40	34	123
2. Abgang bis zum Schluß d. Schuljahres 1886/87	10	6	10	21	21	27	58	59	57	2	4	5	17	25	24	346	45	39	34	118
3a. Zugang durch Ver- setzung Ostern 1887	4	10	18	20	23	16	52	57	45	4	2	8	24	25	34	342	37	34	—	71
3b. Zugang durch Auf- nahme Ostern 1887	1	1	2	—	—	5	2	3	9	—	1	—	1	—	5	30	5	1	44	50
4. Frequenz am Anfang d. Schuljahres 1887/88	9	17	22	22	30	31	70	74	66	4	5	9	32	27	44	462	46	36	44	126
5. Zugang im Sommer- Semester 1887	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Abgang im Sommer- Semester 1887	3	5	3	1	1	—	3	1	2	—	2	1	7	1	2	32	1	1	1	—
7a. Zugang durch Ver- setzung Michaelis 1887	3	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	5	—	—	—	5
7b. Zugang durch Auf- nahme Michaelis 1887	1	2	2	—	2	1	—	1	1	—	—	—	—	1	1	12	2	1	—	3
8. Frequenz bei Beginn des Winter-Semesters 1887	10	14	21	21	31	32	67	74	65	6	3	8	25	27	43	447	47	36	43	126
9. Zugang im Winter-Semester 1887/88	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Abgang im Winter-Semester 1887/88	—	—	—	—	1	1	2	—	2	—	—	—	1	2	—	9	—	—	—	—
11. Frequenz am 1. Februar 1888	10	14	21	21	30	31	65	74	63	6	3	8	24	25	43	438	47	36	43	126
12. Durchschnitts-Alter am 1. Februar 1888	19,3	18,85	18,0	16,45	15,61	14,29	13,19	12,19	10,98	19,4	18,0	18,2	16,71	15,96	14,75	—	9,2	8,44	7,34	—

2. Religions- und Heimats-Verhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium.							B. Real-Gymnasium.						C. Vorschule.							
	Evang.	Kathol.	Dijf- dent	Juden	Ein- heimische	Aus- wärtige	Aus- länder	Evang.	Kathol.	Dijf- dent	Juden	Ein- h.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kathol.	Dijf- dent	Juden	Ein- h.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anf. d. Som- mer-Semesters 1887	284	36	—	21	267	71	3	103	7	—	11	86	34	1	104	5	—	17	117	9	—
2. Am Anfang d. Win- ter-Sem. 1887/88	277	36	—	22	263	70	2	95	7	—	10	77	34	1	104	5	—	17	117	9	—
3. Am 1. Februar 1888	272	35	—	22	257	70	2	92	7	—	10	74	34	1	104	5	—	17	117	9	—

Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten Ostern 1887: 37, Michaelis: 6. Davon sind zu einem praktischen Beruf übergegangen Ostern: 10, Michaelis: 6.

3. Abiturienten.

A. Am Gymnasium. Herbst 1887.

Namen der Abiturienten	Ort und Zeit der Geburt	Konfession	Stand u. Wohnort des Vaters	Aufenthalt auf der Schule	in Prima	Gewählter Beruf
1. August Werner Pohlmann	Halle i. W. 22. November 1866	evangelisch	Lehrer †	5 ¹ / ₂ J.	2 ¹ / ₂ J.	Theologie
2. Gebhard Emil Bruno Wie- gand	Nähm, Kr. Wolfenbüttel, Högt. Braunschweig 16. März 1868	"	Lehrer a. D.	10 ¹ / ₂ "	2 ¹ / ₂ "	Theologie und Philologie

Ostern 1888.

1. Joh. Adam Theodor Georg Dieß	Lardenbach, Kr. Schotten, Groß- herzogt. Hessen 3. Juli 1868	evangelisch	Pastor in Messel bei Darmstadt	10 ¹ / ₂ J.	2 J.	Heeresdienst
2. Eduard Konrad Joh. Ben- jamin Dieß	do.	"	do.	9 "	2 "	Theologie
3. Wilhelm Heinrich Ludwig Albert Gehrner	Delde Kr. Beckum 12. Oktober 1866	"	Kaufmann in Delde	2 "	2 "	Jura
4. Waltherr Ludwig Otto Jo- sephson	Barmen 16. April 1868	"	Pastor emer. in Bielefeld	2 ¹ / ₄ "	2 "	Musik
5. Julius Georg Kluge	Raumburg a. S. 14. November 1869	"	Rektor in Bielefeld	10 "	2 "	Medizin
6. Friedrich Bernhard Knapp- meyer *)	Bocholt Kr. Wesel 3. September 1870	katholisch	Landgerichtsrat in Bielefeld	8 ¹ / ₂ "	2 "	Jura u. Cameraia
7. Erwin Paul Friedrich Lüder	Pr. Oldendorf, Kr. Lübbecke 29. Dezember 1867	evangelisch	Sanitätsrat † in Pr. Oldendorf	1 ¹ / ₂ "		Geschichte
8. Waltherr Theodor Niemann	Bielefeld 8. Mai 1868	"	Sanitätsrat † in Bielefeld	12 "	3 J.	Jura

B. Am Realgymnasium.

Ostern 1888.

1. Heinrich August Figge *)	Bielefeld 9 April 1869	evangelisch	Schmied † in Bielefeld	6 J.	2 J.	Philologie (nach ev. Bestehen der Reifeprüfung am Gymn.)
2. Johann Heinr. Paul Goude- froy	Dissen Kr. Halle i. W. 24. Juni 1869	"	Gensdarm in Dissen	5 "	2 "	Postfach
3. August Heinrich Hünerhoff *)	Bielefeld 2. Mai 1870	"	Maler in Bielefeld	9 "	2 "	Philologie (neu. Sprachen)
4. Karl Heinrich Pahde	Halle i. W. 22. Januar 1868	"	Bäcker † in Halle i. W.	6 "	2 "	Postfach
5. Werner Friedrich August Pothhoff	Bielefeld 28. November 1868	"	Kaufmann in Bielefeld	2 "	2 "	Philologie (neu. Sprachen)

*) Von diesen Abiturienten wurden am Gymnasium Knappmeyer, am Realgymnasium Figge und Hünerhoff von der mündlichen Prüfung dispensiert.

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

a) Lehrer-Bibliothek.

Unter Aufsicht des Oberlehrers Wapenhensch.

Geschenkt wurden:

1. Vom **Hohen Unterrichtsministerium**: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, herausgeg. v. E. Steinmeyer. Bd. 19.
Zenker, Sichtbarkeit und Verlauf der totalen Sonnenfinsternis in Deutschland am 19. August 1887.
2. Von Herrn **Direktor Dr. Nisjsch**: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung Bd. 12.
Jahrbuch des Vereins für Altertumsfreunde im Rheinland. Bd. 83 u. 84.
3. Von Herrn **Gymnasiallehrer Dr. Bertram**: Wilmanns, Leben und Thaten Walthers von der Vogelweide. Zeitschrift für mathemat. und naturwissenschaftlichen Unterricht. 1885. Zeitschrift für Mathematik und Physik, Bd. 28 u. 29. Raumer, historisches Taschenbuch 1859. Außerdem eine Anzahl von Büchern aus der Bibliothek seines Vaters.
4. Von Herrn **Gymnasiallehrer Dr. Goebel**: Goethe Jahrbuch VII.
5. Von Herrn **Dr. Prenzel**: Prenzel, Geschichte der Kriegsverfassung unter den Karolingern.
6. Von Herrn **Oberlehrer Berthes**: Berthes, Atlaseinheit in den einzelnen Klassen.
7. Von Herrn **H. Potthoff**: Oeuvres posthumes de Frédéric II.
8. Von Herrn **G. Freitag in Leipzig**: Curtius, griech. Schulgrammatik. 18. Aufl. Lysiae orationes selectae ed. Weidner. Ciceronis orationes selectae V. ed. Nohl. Ciceronis Tusculanar. disput. ed. Schube. Demosthenis orationes selectae, n. Wotke.
9. Von Herrn **Voigtländer in Kreuznach**: Dätsche, der Olymp.
10. Von Herrn **Hottinger in Strahburg**: Orbis pictus und eine Anzahl kleinerer Schriften aus Hottingers Selbstverlage.

Angeschafft wurden:

Für die **Gymnasialbibliothek**: Zentralblatt der Unterrichtsverwaltung 1887; Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1887; Fresenius, deutsche Literaturzeitung, Bd. VIII; Bursian, Jahresbericht XIV; Herrigs Archiv, Bd. 77, 78 und 79; Jahrbuch der Erfindungen XXII u. d. XXIII; Monatschrift für das Turnwesen 1887; Fleckeisen und Mafius, Jahrbücher 1887; Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik XVI; Ersch und Gruber, Encyclopaedie II, 40 und 41; Monum. Germ. histor. XV, 1. XXVIII, 2; Bronns Tierreich, (Fortsetzungen); Herzog und Plitt, theologische Real-Encyclopädie 173—178; Frick und Meier, Lehrproben, 11—13; Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen, Bd. 12. 13. 14. 16. 18—25; Rethwisch, Jahresbericht über das höhere Schulwesen I; Oeuvres de Cardinal de Retz, VI; C. G. J. Jacobi's gesammelte Werke, Bd. 4; Plauti comoediae ed. Ussing, Bd. IV. III, 1; Livius, ed. Weissenborn, Bd. I; Wiese, Lebenserinnerungen und Amtserfahrungen, Anweisungen für den Unterricht an Gymnasien und Realschulen in Osterreich; Eckstein, latein. und griechischer Unterricht.

Für die **Boebell'sche Bibliothek**: Sybel, historische Zeitschrift, Bd. 57 und 58; Rheinisches Museum, Bd. 42; Grimm, deutsches Wörterbuch (Fortsetzungen); Meusel, Lexicon Caesarianum VIII u. IX; Schultheß, Geschichtskalender 1886; Corpus inscriptionum Graecarum ed. Boeckh; Goethe, Jahrbuch 1880—1886; Heeren und Ufert, Staatengeschichte 48, 1 und 2, 49, 1 und 2, 50, 1; Breslau, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Konrad II; Knoke, Kriegszüge des Germanikus; Publikationen aus den preussischen Staatsarchiven, Bd. 29, 30, 32, 33.

Für die **Karten-Sammlung**: Rheinhard, Gallien; Bamberg, Westeuropa; Berghaus, physikalischer Atlas 2—10.

b. **Schülerbibliothek:** Zäger, Weltgeschichte, 3—8; Schwab, die schönsten Sagen des klassischen Altertums; Schmidt, Hermann und Thiusnelda; Osterwald, Sang und Sage; Schmidt, deutsche Kriege; Wichert, der große Kurfürst; Köppen, Kämpfer und Helden; Grube, Tier- und Jagdgeschichten; Schneegans, Kloster und Abt; Fern, Sizilianische Vesper; Schmidt, Erivulf; Palm, unter deutscher Flagge; Schmidt, Fritjof-Sage; Wilhelm Tell, der Köhler und die Prinzen; Deswin, Kriegeruhm und Vaterlandsiebe; Höcker, bei den Husaren, Körner, Georg Freundsberg; Ramdohr, Wallenstein; Ramdohr, Heinrich VI; Böhmer, Albrecht Achilles von Brandenburg, Götz von Berlichingen; Foss, Carl der Große; Klee, Washington und Franklin; Richter, Bilder aus dem deutschen Ritterleben; Foss, Attila; Richter, die deutschen Landsknechte; Ferd. Schmidt, der Hülfsschreiber des Königs, der Rittmeister, ein verlorener Sohn, Nacht und Morgen, Bilder aus den Freiheitskriegen, Künstler und Handwerker, Fern vom Dänenjoch, Königgrätz, Ans Vaterland aus teure schließ dich an; Höcker, Schulstube u. Schlachtfeld, auf dem Ocean des Lebens; Troy, Zöllernsagen; Thitötter, Heriman der Westfale; Grube, geographische Charakterbilder, Amhyntor, Suterminne; Hellinghaus und Treuge, aus allen Erdteilen; l'oeuvre de Victor Hugo.

b) Naturwissenschaftliche Sammlungen.

Unter Verwaltung des Oberlehrers Dr. Wilbrand.

1. **Zoologische Sammlung.** Neu angeschafft: Schlantaffe, Murmelthier, Schädel eines Löwen, Sturmtaucher, Neuseeländischer Waldstrauß (Kiwi), Predigervogel oder Poë, sowie mehrere ausgestopfte Amphibien.
2. **Mineralogische Sammlung.** Dieselbe wurde durch eine größere Anzahl schöner Krystalle bereichert. **Geschenke:** Von Herrn Kaselowsky: Album mit Alpenpflanzen. Von Herrn H. A. Delius: Zahlreiche Chemikalien und chemische Gerätschaften. Von Herrn Dr. Schmidtman: Haifischzähne aus der Gegend von Neustadt in der Pfalz. Von Herrn Friedrich Wilhelm Bertelsmann in Bremen: Ein Stück Asbest aus Canada. Von Herrn Zahnarzt Droeder: Quarz mit Gold aus Neu-Süd-Wales; ferner hatte Herr Droeder die Güte die mühevollste Reparatur eines dem Gymnasium gehörigen Menschenschädels zu übernehmen, welcher durch einen unglücklichen Zufall eine Beschädigung erlitten hatte. Von Herrn Frömling: Haifischzähne aus Süd-Carolina; Stachel eines Seeigels; Coprolith von Seesen am Harz. Von Herrn Kaufmann Wehland: Baumwollenkapsel aus Brasilien. Von Herrn Fabrikant Brune: ein Wespennest. Von Herrn Pepperkorn: ein mißbildetes Hühnerei. Von Herrn Apotheker Saal: zwei noch auf Steinen festgewachsene Badeschwämme. Von Herrn Techniker Sutter: Zahlreiche Proben von rohem Kautschuck aus Afrika und Südamerika.

Außerdem haben sich in gewohnter Weise zahlreiche Schüler die Bereicherung der Sammlungen angelegen sein lassen.

Über die im Gymnasialgebäude abgegebenen, für den historischen Verein bestimmten Gegenstände wird nicht an dieser Stelle, sondern vierteljährlich im „Vielefelder Tageblatt“ Bericht erstattet.

c) Physikalisches Kabinett.

Unter Verwaltung des Gymnasiallehrers Dr. Bertram.

Aus dem Mitteln des Etats wurden die Reparaturen einer Anzahl älterer Apparate bestritten und die Annalen der Physik von Wiedemann nebst Beiblätter, Jahrgang 1887 angeschafft.

Geschenke: Vom Schüler der R II b. Dreher 2 Mark; Ersparnisse von den Kosten einer Turnfahrt der R II 17 Mark. Das Geld wurde zur Anschaffung der Sammlung II physikalischer Apparate (für Reibungs-Elektricität) von Meiser und Wertig verwendet. Es ist dadurch ermöglicht, den Schülern Apparate in die Hand zu geben; ein wesentliches Hilfsmittel zur Klärung und Befestigung physikalischer Kenntnisse.

Von den Schülern der R II b. Lohmann, Meyer, Buddeberg, Bertelsmann, Schmidt, Grünwald wurden außerdem die Mittel [40 Mark] zur Beschaffung einer kleinen Dampfmaschine zusammengebracht.

Für alle diese Gaben sagen wir unseren verbindlichsten Dank.

VI. Wohlthätige Stiftungen.

1. Die Lehrer-Witwen- und Waisenkasse (Banfi-Stiftung). Rechnungsführer: Professor Collmann.
Am 31. März 1887 betrug das Kapital Mark 17619,39
Im Laufe des Jahres kamen an außerordentlichen Einnahmen hinzu:
Geschenk der Prüfungskommission " 90,00
" des Herrn Oberlehrer Wapenhensch " 50,00
Vermächtnis der Frau von Hartmann nach Abzug der Steuern " 721,87

Mark 18481,26

Das Kapital ist in 35 Stadtschuldscheinen zu 500 Mark und 4 Schuldscheinen zu 200 Mark niedergelegt. Es werden jetzt jährlich 4 Witwen, jede mit 180 Mark unterstügt.

2. Die Lehrer-Witwen-Kasse (Berkenkampische Stiftung). Rechnungsführer: Gymnasial-Kassenrendant Lindenstromberg. Das Kapitalvermögen beträgt 6398,98 Mark. Aus den Zinsen erhalten jetzt 3 Witwen Pensionen.
3. Berkenkampischer Stipendien-Fonds. Das Kapitalvermögen beträgt 7418,70 Mark. An Zinsen für 1887/88 sind gezahlt an einen Real-Primaner, einen Real-Untersekundaner, einen Gynna.-Untersekundaner, einen Gynn.-Obertertianer und einen Quintaner 300 Mark.
4. Das Kapitalvermögen der Bertelsmannschen Stiftung beträgt 1755,03 Mark. Die Zinsen pro 1887/88 hat ein Gynn.-Obertertianer mit 65,18 Mark erhalten.
5. Die Freiherrlich v. Spiegel-Pedelsheimische Stiftung besitzt an Kapitalvermögen 1224,19 Mark. Die Zinsen pro 1887/88 hat ein Real-Oberprimaner mit 47,47 Mark erhalten.
6. Die Stadtdirektor Delius-Stiftung hat an Kapitalvermögen 1532,70 Mark. Die Zinsen erhielt ein Real-Oberprimaner mit 61,07 Mark.
7. Das Kapitalvermögen der Rißler-Stiftung beträgt 7310,73 Mark. Aus den eingehenden Zinsen erhält eine Witwe Unterstützung.
8. Die Windthorst Stiftung hatte an Kapitalvermögen ult. Dezember 1886 11631,93 Mark, dazu die Zinsen pro 1887 mit 418,71 Mk. Summa Kapitalvermögen ult. Dezember 1887 = 12050,67 Mk.
Die Zinsen dieser Stiftung, deren Kapital nunmehr die vorgesehene Höhe von 12000 Mark erreicht hat, werden am 24 Februar 1889 zum ersten Male zur Verwendung kommen. Nach den Bestimmungen des hochherzigen Stifters steht die Verfügung über die Verteilung beim Magistrate zu Viefefeld. Die Stiftung hat den Zweck, einem würdigen jungen Manne, welcher die Reifeprüfung am Gymnasium oder am Realgymnasium im Viefefeld bestanden hat, gleichviel ob er die Universität oder eine andere höhere Bildungsanstalt besuchen oder in praktischer Beschäftigung für seinen künftigen Beruf sich weiter vorbereiten will, die jedesmaligen Jahreszinsen zur Unterstützung in der Weise zuzuwenden, daß die Bewilligung für mehrere Jahre nach einander nicht ausgeschlossen ist, jedoch dabei über einen Zeitraum von 4 Jahren nicht hinausgegangen werden darf.

VII. Mitteilungen an die Schüler und die Eltern derselben.

Die Osterferien dauern von Mittwoch, dem 28. März, bis Dienstag den 17. April. An diesem Tage findet die Prüfung der neuaufzunehmenden Schüler von 8 Uhr morgens ab im Gymnasialgebäude statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete in den Morgenstunden des 14. u. 16. April entgegen. Die Aufzunehmenden müssen mit Schreibmaterial versehen sein, auch einen Impfschein und, wenn sie zwölf Jahre alt sind, einen Revaccinationschein außer dem Geburtschein und dem Schulzeugnis beibringen.

Zum Eintritt in die Sexta ist ein Alter von mindestens neun Jahren erforderlich, womit es in Übereinstimmung steht, wenn die Kinder nach vollendetem sechsten Lebensjahre den dreijährigen Kursus der Vorschule beginnen.

Die Schüler dürfen nach den Schulgesetzen ihre Wohnung nur mit Genehmigung des Direktors wählen und wechseln.

Rißsch.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
DEPARTMENT OF THE HISTORY OF ARTS
1100 SOUTH EAST ASIAN BUILDING
CHICAGO, ILLINOIS 60607
TEL: 773-936-3000

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
DEPARTMENT OF THE HISTORY OF ARTS
1100 SOUTH EAST ASIAN BUILDING
CHICAGO, ILLINOIS 60607
TEL: 773-936-3000

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
DEPARTMENT OF THE HISTORY OF ARTS
1100 SOUTH EAST ASIAN BUILDING
CHICAGO, ILLINOIS 60607
TEL: 773-936-3000

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
DEPARTMENT OF THE HISTORY OF ARTS
1100 SOUTH EAST ASIAN BUILDING
CHICAGO, ILLINOIS 60607
TEL: 773-936-3000

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
DEPARTMENT OF THE HISTORY OF ARTS
1100 SOUTH EAST ASIAN BUILDING
CHICAGO, ILLINOIS 60607
TEL: 773-936-3000

Die Gesetze des französischen Verses.

Ein Versuch sie aus dem Geiste
des Volks zu erklären



mit

besonderer Rücksicht auf den Alexandriner

von

C. Humbert.

No. 329.

Druck von F. Eilers in Bielefeld.

gbi
2 (1888)

111,44,6



Einleitung.

Eine neue Lehre in der französischen Metrik und meine
Berechtigung ein Wort mit in der Sache zu sprechen.

Eine kleine französische Verslehre von Dr. Ernst Gropp und eine, für die Renger'sche Sammlung, von mir selbst besorgte Ausgabe des Misanthrope enthalten einen höchst bedenklichen passus¹⁾; jene, Seite 8, diese, Seite XVIII. der Einleitung, unter den Bemerkungen über den Alexandriner; sie sind von Herrn Dr. O. Dickmann, unter dessen Redaktion die ganze Sammlung erscheint und der ihr in der Metrik den Charakter möglicher Einheit zu wahren wünschte²⁾; bei ihrer Abfassung aber ward Dr. Gropp's Abriss zu Grunde gelegt²⁾.

Der Passus lautet wie folgt:

„Wenn die Natur der vorangehenden und folgenden Konsonanten in der Prosa ein völliges Verstummen des e muet zulässt, so tritt dies gewöhnlich auch in der Poesie ein; höchstens macht sich das Vorhandensein des e durch ein längeres Austönen des vorhergehenden Konsonanten hörbar, wodurch zugleich eine Verlängerung der vorhergehenden Silbe eintritt.“

Folgen die Beispiele. Im Misanthr. v. 22:

„A peine (lies: peïn') pouvez-vous dire comme il se nomme.
v. 239:

D'où vient que vos rivaux vous causent (lies: caus') de l'ennui?
v. 335:

En eusses-tu (lies: euss') fait une à te casser le nez.“
Ebenso in der Ausgabe der Mérope (p. XX.):

„Tendons à sa jeunesse une (= un') main bienfaisante.

¹⁾ Ich erlaube mir das fremde Wort für die mich befremdende Sache.

²⁾ Siehe p. VI.

Approche (= approach'), malheureux et dissipe (= dissip')
tes craintes.

Une foule (= un' foul') d'amis, que ton danger excite.“

Im Britannicus (XVI):

„Madame (= Madam'), retournez dans votre appartement.

Je ne m'explique (lies: m'expliqu') point.“

Und endlich in der Verslehre selber:

„Voilà notre unique (lies: uniqu') trésor.

Comme Rome (lies: Comm' Rom') Coclès; vous avez Galgacus.

Tous restent (lies: rest') les bras en haut“¹⁾.

Ich habe mich gegen die Aufnahme gesträubt: Pugnis et calcibus, wie Molière sagt, unguibus et rostro. Umsonst. Der Redacteur besorgte die letzte Durchsicht und — ich durfte nicht einmal, was er sich mir gegenüber erlaubt²⁾, in einer Anmerkung meine Ansicht zur Geltung bringen.

Nun möchte ich aber nicht, dass Herrn Dickmann's Waare unter meiner Flagge segelt, und für etwas, das ich nicht billige, die Verantwortung übernehmen. Auch ist mir die Sache zu wichtig. Von einem völligen Verstummen des e kann nimmer die Rede sein; es würde den Rhythmus zerstören; und ich liebe die französischen Dichter zu sehr, um es ruhig mit anzusehen, wie man, mit unter meinem Namen, solche Lehren in Deutschland verbreitet.

Die Sache ist um so bedenklicher, als, wie gesagt, die Bemerkungen in allen Bändchen wiederholt werden und als einige Worte der Vorrede „des Abrisses“ den Glauben erwecken können, diejenigen, welche sich bei uns besonders mit dem Gegenstande beschäftigten, seien damit einverstanden³⁾.

¹⁾ Im Gegensatze dazu heisst es dann weiter: „Das e ist mehr oder weniger mit dem dumpfen ö-Laute hörbar in den einsilbigen Wörtern je, me, te, etc., ferner nach muta cum liquida, und wenn die Natur des folgenden Konsonanten eine deutliche Aussprache des e nötig macht.“ Und Beispiele dazu, in dem Abriss: „Entraîne le plus fort, trouble le plus hardi u. a.“ Im Misanthrope, v. 154: „Heurte trop notre siècle et les communs usages.“ v. 174: „Comme vices unis à l'humaine nature“ und ähnlich in den übrigen Bändchen.

²⁾ p. XXV.

³⁾ „Als Hilfsmittel ist mir ausser den Arbeiten von Lubarsch und von Weigand, besonders Toblers Buch vom französischen Versbau von grossem Nutzen gewesen. Ausserdem bin ich meinem Mitarbeiter, Herrn Dr. Hausknecht, und vor allem Herrn Professor Tobler für manchen werthvollen Wink zu Dank verpflichtet.“

Willst den Dichter du verstehen,
Musst in Dichters Lande gehen.

Nur, wem es gelingt, über das Aeusserliche einer Sprache, die Wörter, Formen, mechanischen Regeln hinweg, sich in ihren Geist zu versenken, nur der kann ganz diese Sprache selbst, ihre Dichter und auch ihre Verse verstehen. Mir ward es für das Französische auf mancherlei Weise erleichtert.

Vielleicht durch die Geburt schon. Mein Vater war ein Franzose. Die napoleonischen Kriege hatten ihn nach Ostfriesland geführt, wo er sich verliebte, verlobte und zurückblieb.

Frühe schon brachte er mich nach Frankreich. Es war noch in dem Alter, wo man sich nicht damit begnügt, wie die von Molière belächelten „Allemands, curieux lecteurs et inspectateurs des inscriptions des enseignes des maisons, boutiques, cabarets, jeux de boule et autres lieux de notre bonne ville de Paris“, die Inschriften und Schilder der Häuser, Läden, Wirtschaftshäuser u. s. w. zu studieren, oder gar sich in den Bibliotheken zu vergraben. Die Gefühls- und Denkweise meines Volkes hatte sich mir noch nicht fest eingeprägt, ich war noch ein unbeschriebenes Blatt, das nur danach verlangte, beschrieben zu werden, und die Altersgenossen, denen ich mich bald anschloss, waren eben so rasch bereit und begierig, es zu beschreiben. Das Kind des Franzosen ward durch die Kinder Frankreichs in die Geheimnisse ihres geistigen Lebens eingeweiht und lernte mit ihnen, mit dem Volke und seinen Dichtern sprechen, denken und fühlen. Vielleicht waren die ersten Verse, die ich kennen, lesen und lieben lernte — französisch.

Lieben lernte ich sie gewiss. Noch jetzt erinnere ich mich der Begeisterung, womit ich das Gedicht von Millevoeye:

De la dépouille de nos bois

L'automne avait jonché la terre.....,

Delille's Catacombes de Rome, und mehrere, weniger bekannte Gedichte aus dem Journal des Enfants las oder vortrug. Als ich in die Heimat zurückkam, hatte ich meine Muttersprache vergessen.

Der Widerspruch, dem hier meine Ansichten über die fremde Literatur, ihre Dichter und Verse begegneten, bei Gymnasiasten, Studenten, Lehrern, Professoren¹⁾, im Leben und in

¹⁾ Im allgemeinen las man alle Verse jambisch. In Ritschl's Kolleg über antike Metrik hörte ich zuerst (1852), der Franzose kenne nur Silbenzählung, was mich nicht weniger in Staunen setzte. Kaum zu Hause angelangt, nahm ich einen Prosaband von Voltaire, um mich vollständig vom Gegenteil zu überzeugen.

den Büchern, zwang mich nun, mir von dem Geheimnis ihrer Reize Rechenschaft zu geben, und brachte mich, unabhängig von Quicherat, auf die wichtigsten der von ihm zuerst ausgesprochenen, aber vorher schon in dem Gefühl jedes gebildeten Franzosen vorhandenen äusserlichen Regeln und die hier folgenden, mit ihnen übereinstimmenden allgemeinen, geistigeren Resultate.

Die Mühe, sie niederzuschreiben und zu ordnen hatte ich bisher gescheut; für Frankreich waren sie ohne praktische Bedeutung, und für Deutschland hatte ich wichtigeres zu thun; eine, nicht weniger angefeindete, grosse Persönlichkeit, ein lebendigerer Gegenstand, nahm fast ganz meine Musse und mein Interesse in Anspruch.

Da aber jetzt zwei Deutsche das von Frankreich gekrönte und endlich auch bei uns anerkannte harmonische Bauwerk Quicherat's¹⁾, wenn auch von einem kleinen Punkte aus, in seinen Grundvesten wieder erschüttern, hole ich das Versäumte nach, indem ich meine Ansicht über diesen Punkt mit der Entwicklung meiner Ansichten über französische Metrik im allgemeinen begründe und verbinde.

Freilich sind seit jenen Tagen der Kindheit Jahre verflossen und das Leben in der Heimat hat die fremde Sprache wieder in den Hintergrund gedrängt, aber alte Liebe rostet nicht, wiederholte Reisen nach Frankreichs Hauptstadt, und, noch vor einigen Jahren, der 1½jährige Aufenthalt eines französischen Verwandten in Bielefeld haben mir öfter Gelegenheit gegeben, die alten Eindrücke und Gefühle zu erneuern und die Richtigkeit meiner Ansichten zu erproben; mit den Dichtern Frankreichs aber bin ich, wie mit denen keines andern Volks, in Berührung geblieben.

Und so glaube ich auch jetzt, meinen Landsleuten gegenüber, in Sachen französischer Metrik ein Wort mit sprechen zu dürfen, besonders, wo mein Urteil und das der Franzosen sich decken.

¹⁾ Petit traité de versification française, Paris, Hachette 1855.

Die Gesetze des französischen Verses und
ein Versuch, sie aus dem Geiste des Volks zu erklären.

Einleitendes und Allgemeines.

I.

Die Poesie und der Vers, die Sprache des Geistes.

Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig. Die Poesie und ihre Sprache, der Vers, ist die Sprache des Lebens, des Gefühls und des Geistes; die Wissenschaft braucht sie nicht erst zu beleben, sie hat nur die in ihr wirkende Kraft, und die Mittel, mit denen sie wirkt, zu erkennen und auch dem Uneingeweihten fühlbar zu machen. Leider klammert sie sich oft an den Buchstaben an, um — jenes Leben zu tödten.

Wer will was Lebend'ges erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist heraus zu treiben,
Dann hat er die Teile in seiner Hand,
Fehlt leider nur — das geistige Band .

Auf dieses, die Gesetze des französischen Verses beherrschende, beseelende Band nun möchte ich hinweisen; ihren Geist in dem Leser wecken und jene Gesetze, die er vielleicht als todte Teile in der Hand hält, mit dem ursprünglichen Leben wieder erfüllen.

II.

Der Geist der französischen Sprache im allgemeinen,
ihr Gegensatz zur deutschen.

Ihre Scheu vor den Konsonanten und dem Hiatus,
und ihre leichte, dem Akzent oder Endpunkt zufliegende
Bewegung.

Das beste Bein vor!¹⁾ ist ein ostfriesischer Grundsatz, der wohl ein allgemein deutscher sein könnte, sich wenigstens in unserer Sprache betätigt. Gleich der des Engländers, stemmt sie sich mit Macht auf die erste Silbe des einfachen Worts und, bei Zusammensetzungen, des ersten Teils der Zusammensetzung: Fechten, Fechter, Fechtspiel, Kirchturm, Wüste, König, Wüstenkönig²⁾; selbst auf die Vorsilbe, wenn es darauf ankommt: Ausfechten, im Gegensatz zu Gefecht.

Im Einklang damit steht ihre Vorliebe für das feste, harte, knöcherne Element der Konsonanten, für betonte Vokale, und ihr ruhiger, nicht eben beweglicher Charakter. Sie hat ein Bein, das sie mit Nachdruck ihr bestes nennen darf, und, fest darauf wurzelnd, wartet sie, gleich einer Kriegerin in eherner Rüstung, ruhig des Angriffs; stürmt sie aber selber zum Angriff, so geschieht es mit einer Wucht und Macht, wie sie jenem Bein, jenen harten, knöchernen Elementen entsprechen³⁾.

Anders die lebendige Französin. Munter, leicht und beweglich, wie das Volk, dessen Geist sie verkörpert, mehr zur lebhaften Attaque⁴⁾ geneigt, als zur ruhigen Abwehr, fliegt sie⁵⁾ dem Ziel zu. Sie ist eine Leichtbewaffnete und wirft alles schwere Gepäck ab; frei von dem drückenden Helm und der wuchtigen Rüstung unserer Konsonanten⁶⁾, gleitet sie, wie über den ersten Vokal der Diphthonge, so über die Silben des

¹⁾ d. h. Mit aller Kraft ans Werk!

²⁾ Der gesperrte Druck bezeichnet die Betonung, zusammen mit dem Akzent, besonders kräftige Betonung.

³⁾ So in einem echten deutschen Anapäst.

⁴⁾ Ich sage „Attaque“ wegen der charakteristisch-fremden Betonung.

⁵⁾ Nicht „stürmt“ wegen der Leichtigkeit der Bewegung.

⁶⁾ Ich erinnere an die Konsonanten lateinischer Verbalendungen und an das Plural „s“ der Subst., die der Franzose nicht schreibt oder ausspricht, und, wie sich ihm unsre Ost- und Westgothen in zierliche Ostrogo(ths) und Visigo(ths) verwandeln.

Worts, die Worte des Satzgliedes, Satzes hinweg, hält erst am Schluss, und betont nur, indem und dadurch, dass sie anhält. „Glissez, n'appuyez pas.“ „Marche, marche, ne t'arrête pas en route! Marche, cours à l'accent¹⁾!“ lautet ihr Grundsatz, und, um sich so bewegen zu können, wirft sie eben die Konsonanten ab und die Fülle betonter, klangvoller Vokale.

Das Vorwiegen der Vokale über die Konsonanten, das der leichten, unbetonten (und tonlosen) über die betonten, und, da der Ton dem Ende zufliegt, ein leichter, aufsteigender Rhythmus²⁾ ist es daher, was die französische Sprache in Klang und Bewegung von der unsern unterscheidet.

Fast ebenso gross aber, wie ihre Scheu vor den Konsonanten, ist die vor dem gleichfalls lästig hemmenden Hiatus³⁾.

Die dem Schluss zufliegende Bewegung zeigt schon

Der prosaische Wortton.

Einige Wörter sind tonlos. Im Lateinischen, aus dem sie stammen, waren sie es nicht; sie stehen aber meist in Verbindung mit andern, die ihnen folgen, und gaben an diese ihren Ton ab. Sie schrumpften zu einem Konsonanten mit e muet zu-

¹⁾ Der erste Satz ist von Voltaire, der zweite von Legouvé (vgl. dessen *L'art de la lecture* p. 11—13 und anderwärts). Voltaire wünschte uns daher nicht bloss plus d'esprit (= Witz), sondern auch moins de consonnes; nicht umsonst heisst der westfälische Baron seines *Candide* „Tondertentronk“ (er hätte noch einige Konsonanten hinzu fügen können; die konnte aber die französische Kehle nicht aussprechen).

²⁾ Dazu stimmt auch der leicht und munter vorwärtstreibende Charakter französischer Melodien.

³⁾ Im Innern der Wörter lässt sie das e muet nach hörbaren Vokalen verstummen (*avouerez, prieriez, paiement* etc.). Endkonsonanten, die man sonst nicht spricht, nicht einmal mehr schreibt, vor Vokalen kommen sie wieder zum Vorschein. Vgl. *grand, il a, va, ce, und grand-homme, a-t-il, vas-y, cet enfant*. Wird nach einem stummen Schluss-e keiner eingeschoben, so fällt im Sprechen, oft auch im Schreiben, das e aus (*Elision*), die zwei Wörter werden eins und der letzte Konsonant des ersten mit dem anlautenden Vokale des zweiten aufs engste verbunden (*vendr(e)une maison, l'ami*). Selbst das a des weiblichen Artikels und Personalpronomens *la* wird vor Vokalen apostrophirt, und das i des Bindeworts *si*, wenn *il(s)* folgt: *l'amie, s'il*. Bei *mon (ton, son) amie* (wofür man früher *m'amie* sagte), hat gar das weibliche Fürwort sich in das männliche verwandelt. Nach einem *Impératif* werden *le* und *la* nicht apostrophirt, weil sie dann betont sind: *Voyez-le(la) en passant*. Auch diese Scheu vor dem Hiatus ist uns fremd. Vgl.: *Jene arme alte Arbeiterin*.

sammen: Ego, me, mihi; tu, te, tibi; ill-e (ius etc.); se, sibi; hicce, huncce u. s. w. zu je, me, te, le, se, ce etc.

Alle übrigen¹⁾ haben nur eine betonte Silbe, die letzte; ist diese ein e muet, die vorletzte. Was der betonten lateinischen folgte, warfen sie ab oder verwandelten es in e muet: bon, homme(s) aus bon-um (-i, -o, etc.) hom-o (-inis, -ini, -inibus etc.); wo nicht, so rückte der Ton weiter dem Ende zu, und die letzte der nicht abgeworfenen unbetonten Silben ward die betonte. Siehe *facilis* und *facile*²⁾.

Noch mehr dem Ende zu fliegt

Der Satzton der Prosa.

Ein Satzglied, ja, ein ganzer Satz, wird wie ein Wort gesprochen. Der Wortton — stummes e³⁾ verschluckt man fast ganz — verschwindet, und man betont nur noch die letzte Silbe des Satzgliedes⁴⁾ oder Satzes; wenn sie ein e muet ist, die vorletzte: *Il a, a-t-il, il a vu, il a vu votre frère à l'église*⁵⁾.

Nur im style soutenu, im gehobenen, feierlichen, langsamen Vortrag kann der Wortton wieder zur Geltung gelangen.

Der französische Vers.

A. Die Sprache der Dichtung im allgemeinen, Vers, Versfüsse, Rhythmus.

Die Sprache der Dichtung sucht auch durch den Klang zu gefallen. Im Gegensatz zu derjenigen der Wissenschaft und

¹⁾ Auch, wenn sie im Lateinischen, wie unser „Kirchturm etc.“ mehrere betonte Silben hatten, so der Ablativ: *concordia* (-ae, -am etc.) *concorde*.

²⁾ Manche Eigentümlichkeiten und Unregelmässigkeiten der Wortbildung und Formlehre erklärt nur dieser, dem Franzosen eigene Wortton.

³⁾ Eine Ausnahme bildet *le* nach einem Impératif: *faites-le*, das deutlich gesprochen, aber auch betont wird.

⁴⁾ Daher eben wurden *je*(parle), *cè*(garçon) tonlos.

⁵⁾ Und so erklären sich denn auch manche Eigentümlichkeiten und Unregelmässigkeiten der Wortstellung, Satzbildung und -Stellung nur aus dem Bestreben, das, was betont werden soll, ans Ende eines Satzgliedes zu bringen oder des Satzes.

des Lebens. Drum bindet sie sich an gewisse, durch jenen Zweck ihr aufgenötigte Gesetze und Formen.

Doch viele Wege führen nach Rom, und so werden wieder diese Gesetze durch den Geist jedes Volkes im allgemeinen, wie durch den Zeitgeist und seine wechselnden Begriffe von Wohllaut modificiert¹⁾.

Sehen wir, wie dieser Geist und jene Gesetze sich im französischen Vers gegenseitig beeinflussen und bedingen.

Die Sprache der Dichtung ist der Vers, d. h. eine rhythmisch-gegliederte Reihe von Silben oder Wörtern. Jeder Vers, in der Schrift schon gesondert, wird auch im Sprechen durch eine, je nach dem Sinne, grössere oder kleinere Pause von dem vorhergehenden und folgenden getrennt.

Er besteht aus Versfüssen. Nach dem Vorgang der Griechen unterscheiden wir

a. zweisilbige: Pyrrhichius —, Jambus —, Trochäus —, Spondeus —.

b. dreisilbige: Tribrachys —, Molossus —, Bacchius —, Palim- oder Anti-bacchius —, Kreticus oder Amphimacer —, Anapäst —, Amphibrachys —, Daktylus —.

c. viersilbige: Dispondeus —, Dipyrrhichius oder Proceleusmatikus —, Choriambus —, Antispast —, Ditrochäus —, Dijambus —, sinkender Joniker (Jonicus a majori) —, steigender Joniker (Jonicus a minori) —, die vier Arten, Epitrite, in denen zu drei Längen eine Kürze sich gesellt, — u. s. w. und die vier Päonen aus einer Länge und drei Kürzen wie — u. s. w.²⁾.

Durch die Verbindung solcher Füsse nun entsteht der, die Sprache der Poesie verschönernde, auf Senkung und Hebung der Stimme, auf dem Wechsel betonter und unbetonter Silben beruhende, harmonische Fluss des Rhythmus.

¹⁾ Auf dieser Verschiedenheit beruht der eigentümliche Reiz, durch den der grosse Dichter einer Zeit und eines Volks sich zu seinem Vorteil von denen aller andern unterscheidet.

²⁾ Solche Füsse finden sich auch in der gewöhnlichen Rede, aber nicht zu Versen verbunden.

B. Der französische Vers.

I. Seine dem Ende zufliegende Bewegung.

Aber wie entsteht denn beim Franzosen der Rhythmus? Er betont nur, indem er anhält, und fliegt hinweg über die Silben der Wörter, des Satzglieds oder Satzes, und mit ihm die Betonung.

Der Satzton, der den Wortton verschlingt, trifft nur die letzte Silbe des Satzes; macht das nicht jede rhythmische Gliederung unmöglich?

Der leichte französische Pegasus beugt sich dem Joche der Kunst. Ihr zu Liebe nimmt er einen bedächtig-ruhigern, und eben dadurch rhythmisch bewegteren Gang an. Die Sprache wird dressiert und geregelt im Interesse des Wohlklangs. Wenn sie aber diesem in einem Punkte etwas von ihrer Leichtigkeit opfert, holt sie es auf einem andern, gleichfalls in seinem Interesse, wieder ein, und nirgends thut sie ihrem Geiste Gewalt an; innerhalb der ihr gezogenen Grenzen bewahrt sie stets die ihr eigene, leichte, dem Endpunkt zufliegende Bewegung.

1. Einfluss der Kunst auf den Satzton. Einbusse an Leichtigkeit.

Im Vers kommt der Wortton wieder zum Vorschein.

Der Wortton kommt im Vers wieder zum Vorschein. Selbst stummes e wird zwischen Konsonanten klar und deutlich gehört. Das Subjekt, wenn es kein pronom personnel conjoint ist, kann durch eine kleine Pause vom Prädikat, dieses wieder vom Objekt getrennt werden. Ebenso das Adjektiv vom Substantiv, das Adverb vom Verb, falls sie wichtig genug sind; und mehr noch, wenn Verb und Substantiv vorstehn, diese vom Adjektiv und Adverb, z. B. Il a vu votre père à l'église.

2. Eine Entschädigung,

bei der Kunst und Volksgeist im Einklang wirken:

Vergrösserte Scheu vor Konsonanten und vor dem Hiatus.

Und wie wird die Sprache für das, was sie so an Leichtigkeit einbüsste, entschädigt? Die schon in der Prosa und im Volksgeist vorhandene Scheu vor dem Hiatus und vor Konsonanten tritt, durch die Kunst gesteigert, im Vers noch kräftiger hervor; denn hier wirken Kunst und Volksgeist zusammen.

a. Furcht vor dem Hiatus.

Der Hiatus ist verpönt. Ganz gewöhnliche, fast unvermeidliche Wortverbindungen, wie *sage et heureux, j'ai eu (été), tu as (es, avais, eus, auras etc.)* kommen im Verse nicht vor.

Gestattet ist er

1. Nach Nasenlauten (voyelles nasales); aber, wenn der Sinn nicht erlaubt, sie als Konsonanten hinüber zu ziehen, nur ungern. Vgl. den Vers

Apollon-en connaît qui te peuvent louer (Boileau).
mit *un-homme, en-Allemagne*. Am hässlichsten ist's, wenn dabei Schluss und Anfang der zusammenstossenden Wörter gleichlauten: *Pourquoi d'un an entier l'avons-nous différée?* (Racine).

2. Vor *haspirée: le héros, la haine*.
3. Wenn dem Schluss-e muet ein durch ihn verlängerter Vokal vorhergeht.

Hector tomba sous lui, Troie-expira sous vous.

4. Nach allen Wörtern ausser *et*¹⁾, die mit einem betonten Vokal und Konsonanten schliessen, wenn er auch nicht gesprochen wird, wie: *L'étranger est en fuite et le Juif est soumis*.
5. Bei der Wiederholung von *oui*:

Où, oui, vous nous contez une plaisante histoire (Mol).

6. Nach *ah, eh, oh*:

Mon père! — Eh bien? Eh bien? quoi? qu'est-ce? Ah! Ah! quel homme (Rac).

¹⁾ Einen entschiedenen Hiatus hat man wohl nur No. 2. Im Fall 1. ist er nur schwach, denn hinter *Apollon* ist eine Pause. Dasselbe gilt von 3, 5, 6. Gleichfalls von 4; das *et* hingegen, Ausnahme von 4, duldet wenigstens hier, keine Pause nach sich, weil es *heureux* mit *sage* verbindet. In 3. wird der Hiatus gemildert durch die kräftige Betonung von *Troie*, von deren Höhe die Stimme herabfällt. Uebrigens verlangt man Fall 3. die Elision des Schluss-e auch, wo sie nicht stattfinden kann, wenn in demselben Wort noch ein Konsonant folgt, wie in *joies*; und darum kommen solche Wörter, nicht einmal in der Cäsur, sondern nur am Versende vor (wegen der dort grösseren Pause). Ausgenommen sind nach *Quicherat* die Endungen des *Imparf.* und *Condit.*: *aient*, die als einsilbig gelten, und *soient* und *aient* vor *avoir* und *être*, im Gegensatz zu dem sonstigen *ent* des *Présent*; das verstummende *e muet* in *j'avouerais* etc. zählt natürlich nicht mit. Bei der Bemerkung über die geforderte Elision des Schluss-e, wo sie nicht stattfinden kann, richtete ich mich, wie in allen diesen Dingen, nach *Quicherat*. Er scheint mir aber zu übersehen, dass derselbe Fall auch eintritt, wenn einem Vokal mit blosser Schluss-e ein konsonantisch angeheftetes Wort folgt.

b. Vor den Konsonanten.

Die Konsonantenscheu ist im Vers noch grösser als die vor dem Hiatus; auch den leisesten Schatten von Härte sucht sie zu meiden.

Im Innern der Wörter schafft sie gar manchen Hiatus, der in der Prosa nicht da war: bei der Aussprache sonst einsilbiger Diphthonge. Im Vers sind sie vorwiegend zweisilbig.

Immer: *iaux*.

Fast immer: *ia, iai, ian, ien, iant, ient, ion(s)*¹⁾; *oua, oué, ouer, ouette, oui*²⁾, *ua, ué, uez*.

Schwankend: *ié, ier, iel, ied, iet, ière, iez, ien, ieu, oe* (= *oé, oè, oê*), *ui, y, ï* mit dem vorhergehenden Vocal.

Stets einsilbig, wie in Prosa, sind nur: *oi, ouin*.

Dass hier überall die Scheu vor der Härte eine entscheidende Rolle spielt, zeigt eine Bemerkung Voltaire's über *ancien*, zu dem Verse Corneille's:

J'ai su tout le détail d'un anci-en valet.

„Ancien de trois syllabes rend le vers languissant; ancien de deux syllabes devient dur. On est réduit à éviter ce mot, quand on veut faire des vers où rien ne rebute l'oreille.“

Anfangs gebrauchte man es dreisilbig. Die grossen Dichter des siècle de Louis XIV. gingen dem Wort wirklich aus dem Wege; jetzt wird es zweisilbig gebraucht³⁾.

Und im Einklang damit steht nun folgende allbekannte, von Dr. Gropp und Dr. Dickmann über den Haufen geworfene Regel:

Toute syllabe compte dans le vers, même l'e muet final, à moins qu'il ne soit suivi immédiatement d'une voyelle ou d'un

¹⁾ Bei den Verbalformen auf *ia, iai* etc. kommt es darauf an, ob beide Vokale zum Stamm, zur Endung gehören, oder nicht; in *prier* ist *ie* zweisilbig, in *voulez* einsilbig; in *voudriez* (-ions) wird es zweisilbig nach *muta cum liquida*, um Härten zu vermeiden. Uebrigens kann man alle diese Gelehrsamkeit entbehren. Man braucht nur in jedem einzelnen Fall so zu lesen, dass die nötige Zahl Silben herauskommt.

²⁾ *oui* „ja“ ist einsilbig; vielleicht musste sich die Poesie hier der Aussprache des Lebens fügen, weil der häufige Gebrauch sie zu fest eingebürgert hat; dasselbe gilt wohl auch von *chrétien, tien* etc., *juif, diable, dieu* etc.

³⁾ Darin zeigt sich der schon erwähnte wechselnde Begriff von Wohllaut. Die einst zartere, aristokratische Sprache hat sich etwas demokratisirt.

h non aspiré: L'homm-e vient; les homm-es heureux.... Il faut avoir bien soin de rétablir, en scandant, les syllabes muettes que la rapidité de la prononciation ne fait pas ressortir dans le langage familier: feu-ille-ter, u-ne pe-ti-te ru-se¹⁾ (Quicherat p. 4).

3. So bleibt auch im Vers die leichte, dem Endpunkt, zufliegende Bewegung.

Auf diese Weise wird die Sprache der Poesie für das, was der mehr hervortretende Wortton ihr an Leichtigkeit raubte, durch grössere Scheu vor Konsonanten und vor dem Hiatus, durch die grössere Bedeutung ihres leichtesten Elements, der tonlosen Vokale, wieder entschädigt, und, im Einklang mit dem prosaischen Wort- und Satzton, bewahrt auch der Vers die dem Volksgeist eigene, leichte, zum Akzent oder Endpunkt fliegende Bewegung.

II. Folgen dieser leichten, zum Akzent oder Endpunkt fliegenden Bewegung.

1. Folge des Hinstrebens zum Akzent:

Der aufsteigende Rhythmus.

Eine Folge des Hinstrebens zum Akzent ist der, dem französischen Vers eigene Rhythmus. Er muss aufsteigend sein. Jedes 2silbige Wort bildet allein schon²⁾ einen Jambus, das 3silbige einen Anapäst u. s. w. Ein trochäisch oder daktylisch anhebender Vers müsste schon mit einem tonvollen einsilbigen Worte beginnen (moi), hinter dem man eine Pause macht, oder mit einem zweisilbigen, dessen zweite Silbe ein e muet ist (même).

2. Folgen von der Leichtigkeit dieser Bewegung und dem Grundgesetz, dass betont wird, wo man anhält:

a. Die Silbenzählung.

Die rhythmische Reihe, der Vers, darf sich nicht ins Unendliche ausdehnen. Er ist an ein Mass gebunden. Die Ein-

¹⁾ Ebenso p. 5: Il faut diviser deux voyelles qui se suivent, quand elles ne forment pas une diphtongue: avou-er, di-amant.

²⁾ z. B. reviens, jardin, revenez, compagnon, ohne Vorsetzung von je, le, vous und anderen unbetonten Wörtern.

heit, nach der er von den Griechen und Römern gemessen wurde, war der Fuss, und wir sind ihrem Beispiel gefolgt¹⁾.

Anders der Franzose. Nur Verse, die aus einer Art von Füßen bestehen, kann man danach messen²⁾, und bei den französischen ist es nicht der Fall. Eben wegen des leichten Rhythmus, der vielen unbetonten Silben. Rein jambische sind fast ebenso selten, wie die aus Daktylen und Trochäen. Fügt man zu den Wörtern *disais, jardin*, nur das unentbehrliche Fürwort oder den Artikel hinzu, so hat man schon einen Anapäst: *je disais, le(ce) jardin*; mehr Fürwörter oder eine Präposition, eine noch grössere Zahl unbetonter Silben: *de ce jardin, je te le disais*; und, mit der Verneinung: *je ne te le disais pas*. Nun nehme man einmal Wörter, wie *reconnaisais, reconnaissance*, oder noch längere, die doch auch nur auf der letzten³⁾ Silbe betont sind.

Nur aus einsilbigen betonten Wörtern, denen bloss eine tonlose Silbe vorhergeht, wie *je dis, le père*, lässt sich ein Jambus bilden. Herrig's Archiv brachte einmal eine Probe einer Uebersetzung von Schiller's *Maria Stuart* in fünffüssigen Jamben⁴⁾. Der Verfasser hatte sich alle die Freiheiten genommen, die wir uns nehmen dürfen, der Franzose aber nicht, Hiatus u. s. w., und doch war unter den ersten 48 Versen (p. 303—4) nur ein einziger, der ganz den Anforderungen entspricht:

Le temps s'enfuit. Mon oncle va venir.

Er besteht eben aus einsilbigen Hauptwörtern mit einsilbigem Fürwort oder Artikel, und aus ein- und zweisilbigen Zeitwörtern ohne Fürwort.

¹⁾ Ebenso nannte der Franzose früher seinen 12silbigen Alexandriner einen *vers de six pieds* — vielleicht, weil dieser bei ihm dieselbe Rolle spielt, wie dort der 6füssige (Hexameter) Daktylus und Jambus — als ob auch hier je 2 Silben einen Jambus bildeten; und, vielleicht wieder in Folge davon, mass er in derselben Weise die übrigen Verse, obwohl bei der Tonlosigkeit der meisten Silben, der Anapäst oder gar der Paeon mit betontem Schluss über den Jambus vorwiegt. An Trochäen, Spondaen und Daktylen war von vorn herein nicht zu denken.

²⁾ So den daktylischen (6füssigen) Hexameter, 6füssigen griechischen, 5füssigen deutschen Jambus.

³⁾ Wir hingegen müssen selbst vor mehrsilbige subst. oder verba meist einsilbige Pronomina oder den Artikel setzen, wenn die Verbindung mit einem Jambus beginnen soll: Die Gartentür, wir kundschaften.

⁴⁾ Bd. 37, p. 303 etc.

Sollte man sich nun an den Anapästen binden und nach diesem den Vers messen? gar nach einem anderen aufsteigenden Fuss, mit noch mehr unbetonten Silben? Selbst das war mit Unbequemlichkeiten verbunden.

Der Anapäst ging noch; aber lauter aufsteigende Päons? Die Verse würden zu lang und bei den vielen tonlosen Silben käme kaum ein Rhythmus zum Vorschein. Bei noch längeren Füßen erst recht nicht. Und schliesslich konnte man den Jambus, den Anapäst doch nicht entbehren. Jeder Satz, jedes Satzglied von 2, von 3 Silben, bildet einen Anapäst oder Jambus, schon weil man hinter ihm anhält, und solche Sätze oder Satzglieder waren nicht zu vermeiden; am wenigsten im Drama, und im lebendigen Gespräch der Komödie. Man nehme nur den ersten Vers von Racine's Phèdre und von Molières Misanthrope:

Le dessein en est pris. Je pars, cher Thérémène. —

Quest-ce donc? Qu'avez-vous? — Laissez-moi, je vous prie. Drum begnügte sich der Franzose damit, nach Bedürfnis, gleiche oder verschiedene Füsse mit einander zu verbinden, und mass nach keinem von allen. Statt des Fusses ward die Silbe an sich die Einheit, von welcher er ausging, und die Silbenzahl das die Länge der Reihe bestimmende Mass, das, was seine Versarten von einander unterscheidet ¹⁾.

Mit Ausnahme des elfsilbigen sind, von dem ein- bis zum zwölfsilbigen, alle Arten vertreten.

b. Die Notwendigkeit des Reimes.

„Jeder Vers, in der Schrift schon gesondert, wird auch im Sprechen, durch eine Pause von dem vorhergehenden und folgenden geschieden.“ Der Franzose aber betont, indem er

¹⁾ Bei Gropp heisst es p. 5: „Es ist widersinnig (bei Dickmann: unrichtig), in der französischen Dichtung von Versfüssen wie Jamben, Trochäen u. s. w. zu sprechen; so besteht der Alexandriner nicht etwa aus 6 Jamben“. Letzteres ist richtig; aber darum ist es nicht unrichtig, in der französischen Dichtung überhaupt von Jamben etc. zu reden. Jardin ist im Französischen, und auch im Vers, wenn der Ton darauf fällt, ebenso gut ein Jambus, wie „der Mann“ im Deutschen.

Verse, die in regelrechter deutscher Weise aus Verbindung verschiedener Füsse gebildet werden, gibt es auch im Französischen. So aus Jamben und Anapästen:

Les fleurs sont écloses,
Les fleurs du printemps.
Hélas! mais les roses
Ne durent qu'un temps (Van Hasselt).

anhält; der Versschluss ist also betont. Er tritt noch mehr hervor dadurch, dass er gereimt¹⁾ ist.

Eine Grundbedingung der Schönheit ist Einheit in der Mannigfaltigkeit, Ordnung und Gesetz in der Freiheit. Je ausgedehnter die zweite, desto grösser das Bedürfnis der ersten. Selbst den gleichartigen französischen Versen fehlt aber die straffe Gleichheit des Rhythmus.

Sie gleichen einander nur in der Silbenzahl und der allen gemeinsamen, leichten, vorwärts strebenden Bewegung²⁾.

Auch in jedem einzelnen für sich herrscht wieder die grösste rhythmische Freiheit.

Diesen Mangel an scharfer rhythmischer Einheit muss ein anderer Gleichklang ersetzen: der Reim; die letzte Silbe eines Verses, die stets betont ist (denn hinter ihr wird eine Pause gemacht), stimmt zugleich mit der eines oder mehrerer andern im Klang überein. Hat diese Silbe hinter dem tönenden Vokal noch ein hörbares e muet, mit oder ohne Konsonanten zwischen beiden³⁾, so ist der Reim weiblich (*mère, foie*); wo nicht, männlich: *foi*.

¹⁾ Freilich kennt auch der Franzose reimlose Verse, diese sind aber so seltene Ausnahmen, dass man sie nicht zu berücksichtigen braucht. Voltaire übersetzte einmal — aus Bequemlichkeit oder um das Original genau wieder zu geben — Shakespeares Caesar in reimlosen Alexandrinern, und ein anderer, wie schon erwähnt, die erste Scene von Schiller's Maria Stuart in reimlosen 5füssigen Jamben.

²⁾ Sie wiegt selbst vor in den lang anhebenden: *J'entre, le peuple fuit, le sacrifice cesse* (Racine) und: *Va, je ne te hais point. — Tu le dois. — Je ne puis* (Corn.) *Entre* und *va* stehen, mit ihrer Pause, für sich allein, und die drei folgenden Sätze heben kurz an, um mit einer Länge zu schliessen.

³⁾ Quicherat sagt (p. 19) zuerst: *La rime féminine a lieu entre deux syllabes qui contiennent un e muet; elle porte alors sur la syllabe qui précède l'e muet, la syllabe accentuée (belle, rebelle)*. Zu beachten ist hier wieder, dass das *aient des Imparf. und Condit.* eine rime masculine ist, „parce que l'e y est absolument sourd,“ während in dem ent der *Présents: voient, croient, paient, allient, fuient* u. a., e als besondere Sylbe zählt (*compte pour une syllabe*).

Unklar! Meint Quicherat mit den *deux syllabes* die zwei von *belle* und die 2 letzten von *rebelle*? Dann hat der Reim nicht *lieu entre*, sondern fällt auf diese 2 und hat *lieu entre* die zwei von *belle* und die 2 letzten von *rebelle*, zusammen 4. Dies muss er aber wohl meinen, denn er unterscheidet gleich darauf die *syllabe qui précède l'e muet*, von diesem selbst, also als einer besonderen Silbe, und, im Gegensatz dazu, sei das e des *Imparf. und Conditionnel „absolument sourd“*. Uebrigens hätte er zu letzteren die p. 5 als einsilbig bezeichneten Formen *soient* und *aient* wieder hinzu-

Die Reime sind:

1. genügend (*suffisantes*) wie in *sensible* und *visible*¹⁾, wenn nur die Vokale der betonten Silbe und die etwa folgenden Konsonanten,
2. kräftig oder reich (*riches*), wenn auch die vorhergehenden Konsonanten (*consonnes d'appui*) übereinstimmen: *père*, *pros-père* und
3. überreich, um den Ausdruck zu gebrauchen, wenn die Uebereinstimmung sich zugleich auf die ihr vorhergehende Silbe erstreckt: *vaillant*, *assaillant* (*rime léonine* oder *double rime*).

Die häufige Wiederkehr überreicher Reime wird als gesucht, auffällig, getadelt, während der reiche — schon der Name zeigt es — beliebt ist²⁾. Natürlich; um den Mangel straffer rhythmischer Einheit möglichst zu ersetzen, muss der Reim kräftig hervortreten, und das ist bei dem genügenden nicht immer genügend der Fall; besonders bei männlichem Schluss. Man nehme nur den des 7. und 8., des 31. und 32. Verses des *Misanthrope*, *premiers* und *papiers*, *arrêt* und *plaît*, und halte die ersten besten männlichen eines deutschen Gedichtes daneben, z. B. des „Mädchens aus der Fremde“: „Jahr“ und „wunderbar“, „kam“ und „nahm“. Während hier die Endkonsonanten kräftig hervortreten, sind sie dort stumm.

Das Uebergewicht des vokalischen Elements macht sich als Mangel fühlbar und der Mangel des konsonantischen Gleichklangs hinter dem Vokal wird durch Gleichklang vor ihm ersetzt²⁾. So in demselben *Misanthrope* Vers 3 und 4, 15 und 16 etc.: *cache*, *fâcher*; *s'excuser*, *scandaliser*.

Drum werden manche leicht zu bildende männliche Reime nur unter der Bedingung gestattet, dass sie reich sind³⁾.

fügen müssen, und ebenso das auch dort vergessene *aies*, das sich doch nicht im geringsten von *aient* unterscheidet. Der Leser, der nicht selbst regelrechte Verse machen will, kann alle diese Sachen entbehren. Er zähle die Silben und die Frage ist praktisch gelöst.

¹⁾ Dieser Reim ist nur genügend, weil das *s* in *sensible* hart, das in *visible* weich ist.

²⁾ Im Deutschen wäre es auffallend und unangenehm, wenn zu dem konsonantischen Gleichklang hinter dem Vokal noch einer vorher hinzu käme. Schon der Held des *Misanthrope* aber fühlt es als einen Mangel, dass die Reime seines Volksliedes nicht reich sind.

³⁾ So die auf *é*, *ée*, *er*, *ié*, *iée*, *ier*, *i*, *u*, *a*, *ir*, *on*, *ent*, *ant*, *eur*, *eux*. Es sind äusserst häufige Verbal-, Substantiv- und Adjektivendungen. Wenn ein Reimwort einsilbig ist, sind diese *rimes suffisantes* gestattet.

c. Notwendigkeit der Cäsur bei 9—12silbigen Versen.

Die letzte betonte und vom Reim getroffene Silbe des Verses ist gleichsam der Pol, der alle andern mit magnetischer Kraft anzieht, beherrscht, dem sie zustreben und in dem sie ihre Einheit, Ruhe und Befriedigung finden, wie in umgekehrter Weise die erste Silbe eines Satzes oder einer Zusammensetzung im Deutschen, z. B. in dem Freiligrath'schen: Wüstenkönig ist der Löwe.

Diese Kraft wirkt nicht ins Unendliche. Sie genügt für kleinere Verse; wenn sie, wie eben dieser Wüstenkönig, nur 8 Silben beherrscht, und dann sich wieder erneuert. Bei 9—12silbigen tritt eine andere, Hülfe leistend, hinzu. Der Vers selbst wird durch eine Pause in zwei Hälften geteilt, und, da man betont, wo man anhält, tritt auch das Wort vor dieser Pause kräftig hervor; es teilt sich mit dem Reim in die Herrschaft des Verses und beherrscht die erste Hälfte, wie das Reimwort die zweite. Aber schon Homer sagt:

Einer muss der Herr sein!

Hier ist es das Reimwort; denn die neue Pause trennt nicht zwei Ganze, sondern Teile eines Ganzen; sie beherrscht nur eine Vershälfte, jenes den Vers, also auch den Schluss der ersten Hälfte selber. Jenes verhält sich zu dieser, wie Freiligrath's „Wüste“ zum König und zu dem, was darauf folgt, wie der Fürst zu dem grossen Vasallen, der suzerain zum souverain. Und darum eben führt auch der Versschluss das Zepter des Reimes; die Cäsuren aber reimen weder unter sich noch mit dem Versschluss.

Diese Pause nun, die als neue Einheit und Gleichheit zu dem reimenden Schluss der grösseren Verse hinzutritt, fällt in den 9silbigen stets hinter die dritte, in den 10silbigen hinter die vierte Silbe, im Alexandriner hinter die sechste ¹⁾).

d. Notwendigkeit wechselnder Nebentöne in den Vershälften von 6 und Versen von 6—8 Silben.

Die Verse:

Va, je ne te hais point. — Tu le dois. — Je ne puis.
Le dessein en est pris. Je pars, cher Théramène.

¹⁾ Seine 2 Hälften heissen hémistiches und die 2 feststehenden Akzente des Schlusses und der Cäsur accents fixes.

enthalten einen Jambus und mehrere Anapästen, weil der Schluss der Wörter betont wird, hinter denen man anhält, und weil im Vers¹⁾ der Wortton wieder hervortritt. Darum konnte man ja die Jamben und Anapästen nicht entbehren, und darum genügt auch für kleinere Verse die Schlusspause nicht, noch für die 6silbige Hälfte der grösseren die der Cäsur oder des Schlusses.

Schon der 4silbige hat meist einen Nebenton, die längeren erst recht; und ebenso die 6silbigen Hälften des 9- und 10silbigen, wie des Alexandriner. Dieser veranlasst aber nur einen kürzeren Aufenthalt; und, obwohl auch er die letzte betonte Silbe trifft, fällt er oft mitten in die Wörter hinein²⁾, wenn der Tonsilbe eine mit hörbarem e muet folgt:

Dans vos brus-ques chagrins je ne puis vous comprendre
(Misanthrope).

Er hat auch nur geringere Bedeutung. Die Gleichheit und Einheit ward durch die kräftigen Pausen hergestellt; er trägt nur zur rhythmischen Mannigfaltigkeit bei; er hat nicht einmal eine feste Stelle. Im Alexandriner trifft er meist die 2., 3. oder 4. Silbe der Vershälfte. Hier bildet er die Mittelstufe zwischen den unbetonten Silben und derjenigen, auf welche die Cäsur fällt. Er ist der freie Mann zwischen dem Leibeigenen und dem Fürsten, der Minister- oder Kammerpräsident zwischen den Bürgern und dem erblichen souverain.

e. Verbot des Enjambement im Alexandriner bei der Cäsur und am Versschluss.

Was der Geist, der Gedanke, zusammenfügt, soll die Zunge nicht scheiden; auch darum hält der Franzose erst am Ende eines Satzgliedes (Subjekt, Prädikat, Objekt, adverbiale Bestimmung) oder Satzes. Eine Folge davon: Durch Cäsur und Verschluss getrennte Wörter dürfen nicht enge zusammenhängen, und dies um so weniger, je grösser die Pause, welche sie trennt.

¹⁾ Besonders in der tragischen und ernsten Poesie, wegen des feierlich-langsameren Vortrags.

²⁾ Dies geschieht freilich auch in der Cäsur und im Reime, aber da zählt das e nicht mit oder wird gar elidirt.

³⁾ Diese Regeln über die Cäsur gelten auch für den Vers von 10 Silben.

Am grössten aber sind die des Alexandriners, denn sie haben die meisten Silben zu beherrschen; und im Alexandriner selbst die Pause am Schluss.

Seine Cäsur schon darf ganz enge verbundene Wörter nicht scheiden: Artikel oder Possessivpronomen und Substantiv; einsilbige, schwache Präpositionen und was von ihnen abhängt; Pronom personnel Conjoint und Verb; Hilfsverb und Particip; so wie Wörterverbindungen, die einen Begriff bilden: avoir tort (raison) rendre raison u. s. w.; aber wohl die eben genannten Satzglieder, wenn jedes für sich kräftig hervortritt: das Subject, wenn es ein Substantiv ist, und das verb.; dieses und sein subst. régime; Adject. oder Part. und deren régimes, wenn letztere kräftig genug sind und den Vers ausfüllen etc.

Strenger ist dies Verbot am Versschluss, wo die grössere Pause zwei Ganze scheidet. Für das Hinübergreifen des Sinnes von einem Vers in den andern hat man eben den besondern Ausdruck: enjambement¹⁾.

Zu den Zeiten, wo in Frankreich das:

„Einer muss Herr sein“

Auktorität und Gesetz, höher stand als die Freiheit, war es auf's strengste verpönt. Der Sinn griff nur dann in einen andern Vers über, wenn die hinübergezogenen Wörter, durch Zusätze gekräftigt, diesen ganz ausfüllten²⁾.

So tadelte man folgenden Vers in Racine's Alexandre:

Le feu de ses regards, sa haute majesté
Font connaître Alexandre.

aber nicht:

Oui, j'accorde qu'Auguste a droit de conserver
L'empire où sa vertu l'a fait seule arriver. (Corneille).

Die neueren Freiheiten haben auch die Herrschaft dieses Gesetzes erschüttert.

Der kaum merkliche Aufenthalt der Nebentöne kennt nicht das Verbot des Enjambement.

¹⁾ Das Enjambement ist erlaubt in den leichteren Versen von 10 Silben, aber auch da nur wenn sie den scherzhaften style marotique nachahmen.

²⁾ Vermöge des Rechts des Stärkeren. Der Dienende, seinem Herrn gleich oder überlegen geworden, kündigt ihm den Gehorsam. Der Knappe, jetzt hors page, lässt sich selbst zum Ritter schlagen. Der ehemalige Geselle kann sich als Meister etabliren. (Ebenso war es oben bei der Cäsur.)

III. Gebrauch der verschiedenen Verse, der männlichen und weiblichen Reime.

1. Verse, in Verbindung mit andern und allein.

Alle Verse kommen in Verbindung mit andern vor; in freier Verbindung (*vers libres, poésie libre*), besonders der Alexandriner mit dem 8- oder 6silbigen; oder in regelmässig wiederkehrender Ordnung (*stances*¹⁾, dafür auch *strophes* in den odes und *couplets* in den *chansons*); auch hier ist der Alexandriner mit dem Vers von 6 oder 8 Silben am beliebtesten.

Die Verbindung des 5- und 7silbigen zeigt das Volkslied des Misanthrope, die des 8- und 9silbigen das Sonnett.

Man verbindet nicht gern Verse, von denen der eine nur um eine einzige Silbe kürzer ist als der andere; sie sind sich zu ähnlich und doch wieder verschieden. Es ist, sagt Quicherat, wie wenn ein Lahmer mit dem Gesunden Schritt hält und macht den Eindruck des Hinkens.

Mit Ausnahme der einsilbigen (aus diesen lässt sich kein Gedicht aufbauen) gebraucht man auch alle allein, jedoch die 2- und 3silbigen nur scherzhaft, besonders als Kunststück. Allein zieht man den Alexandriner erst recht allen andern vor.

2. Reime.

Hauptregel: Zwei Reimpaare derselben Art, männliche oder weibliche, dürfen einander nicht unmittelbar folgen (Mannigfaltigkeit in der Einheit).

- a. Das Einfachste ist regelmässige Abwechslung eines männlichen und weiblichen Paares (*rimes plates* oder *suivies*), einfache Reime.
- b. Je ein Reimwort der einen Gattung wechselt mit einem der andern: „*vallon, pure, aquilon, nature*,“ oder die zwei der einen werden zwischen die zwei andern eingeschoben: *impie, plaisirs, désirs, fie* (*rimes croisées*, Kreuzreime).
- c. *Rimes mêlées* = Mischreime. Sie sind nicht an diese 2 Regeln gebunden, sondern nur an die Hauptregel: *luire, merveilleux, orgueilleux, séduire, périlleux*. Die Zahl der männlichen und weiblichen braucht nicht dieselbe zu sein.

¹⁾ Es gibt auch *stances irrégulières*, die zu den *vers libres* gehören. Die *stances régulières* heissen *quatrains, sixains, huitains* ou *octaves, dixains* ou *dizains*, je nach der Zahl der Verse. Die *tercets* sind selten. Natürlich gibt es auch Verbindungen von 5, 7 und 9 Versen.

d. Rimes redoublées = Doppelreime: *songe, erreur, horreur, table, douceur, inépuisable, fureur, coupable.*

Besondere Ausnahmen: 1. drei gleiche Reime (1 1/2 Paar) folgen sich unmittelbar: *oreille, sommeille, réveille* (Racine *Athalie*). 2. nur weibliche oder nur männliche Reime, in kleineren Gedichten, Epigrammen etc.: *cardinal, rien, mal, bien* (Corneille).

Besondere Kunststücke: In einem ganzen — kleineren — Gedicht wechseln bloss zwei Reime mit einander ab: *mordue, loger, purger, revenue, nue, venger, obliger, massue.* Noch künstlicher ist es, wenn, wie in einem Gedicht von La Fontaine, alle (männlichen) Reime gleich sind, oder gar wenn das Gedicht nur aus gleichen männlichen Reimen gebildet ist; so eins von Pompignan auf *if*, von Collin d'Harleville auf *ment*.

C.

Der Alexandriner.

Der längste französische Vers ist auch der beliebteste, der Alexandriner, wie bei den Griechen der 12silbige jambische Senar und der noch längere Hexameter; ja, mehr noch als sie. Jener war vorzugsweise für's Schauspiel, dieser für's Epos gebräuchlich, der Alexandriner für Epos und Drama¹⁾ und einen grossen Teil des Gebietes der Lyrik.

Man gebraucht ihn meist allein, mit regelmässig wechselnden Reimen²⁾.

Seine Hauptregeln haben wir entwickelt. Sehen wir, was sich für die Behandlung daraus ergibt, die Bedeutung der wichtigsten Unregelmässigkeiten und endlich, wie sich Molière, besonders im *Misanthrope*, dazu gestellt hat:

I. Die Behandlung des regelrechten Alexandriners und die Inversion.

Der Franzose betont, indem er anhält. Die wichtigsten Wörter sind daher unter die durch Pause bevorzugten Stellen zu verteilen. Je nach ihrer Bedeutung erhalten sie im Alexan-

¹⁾ Die Opern und zum Singen bestimmten Chöre und Lieder sind in freien Versen. Auch einige Lustspiele, wie Molières *Amphitryon*.

²⁾ In Voltaires *Tancrede* mit *rimes mêlées*.

driner einen Nebenton, stehn in der Cäsur, oder im Reim; das allerwichtigste, besonders, wenn der Satz ein Reimpaar umfasst, in dem des zweiten Verses; denn dies wird zuletzt gehört, es bleibt in Ohr und Geist haften; auch tritt uns ja nur das zweite Reimwort wirklich als solches entgegen und wird als Ergänzung des ersten von uns erwartet.

Verschiedene, schon in der Prosa gebräuchliche Mittel, und die unter dem Namen „Inversion“ bekannte poetische Freiheit, das von einer Präposition regierte Wort vor den Satzteil zu stellen, von welchem es regiert wird, unterstützen das Bestreben, die für die Betonung wichtigen Stellen zu verwerten.

II. Unregelmässigkeiten.

Aber keine Regel ohne Ausnahme. Und da haben wir

1. Solche, welche die Regel bestätigen.

Der Widerspruch mit dem Gewöhnlichen soll eben eine ungewöhnliche Wirkung hervorbringen, setzt also die Gültigkeit der Regel voraus.

a) Cäsur und Versschluss.

1) Enjambement.

Die Bedeutung der 6. und 12. Silbe wird durch gewisse Abweichungen erhöht.

Die den ersten Halbvers schliessende betonte Silbe bildet nicht immer den Wortschluss. Eine mit e muet kann hinzutreten; dann beginnt der zweite Halbvers mit einem Vokal, vor dem dies e elidirt wird. Man zieht den vorhergehenden Konsonanten herüber, die Cäsurpause fällt weg, und die sonst auf sie verwendete Zeit kommt dem Vokal der sechsten Silbe zu gute. Man hält ihn in der Schweben und schlägt gleichsam über den Einschnitt eine Brücke hinweg, bis der herübergezogene Konsonant sich mit dem Vokal der siebten Silbe verbindet. So tritt das letzte Wort der ersten Vershälfte besonders kräftig oder leidenschaftlich hervor.

Nicht weniger wirksam springt der Sinn von einem Vers in den andern über, so dass auch hier die Pause wegfällt. Ganz freilich nicht, denn jeder Vers ist ein selbständiges Ganze und von dem Herüberziehen eines Konsonanten zu folgendem Vokal kann hier nicht die Rede sein; aber was in dieser Hinsicht dem enjambement an Wirksamkeit fehlt, wird durch die grössere Wichtigkeit und Dauer der Pause ersetzt.

2) Verschiebung der Cäsur.

Die Hauptcäsur an anderer Stelle und in der 6. Silbe Nebencäsur.

Ebenso auffällig und bezeichnend für des Redenden leidenschaftliche Stimmung ist die Verschiebung der Cäsur oder des Haupteinschnitts; das Wort, welches an ungewohnter Stelle mit dem Haupttone beehrt wird, tritt ausserordentlich hervor, besonders, wenn die gewöhnliche Cäsurpause dabei zu einem Nebenton herabsinkt. Dann kann der Vers sogar neben diesem noch zwei solche Hauptpausen erhalten.

3) Reimende Cäsur.

Ein anderes Mittel der Hervorhebung ist, wenn die Cäsuren unter sich oder mit dem Versschlusse reimen.

b) Die Nebentöne an ungewohnter Stelle.

Auch der Nebenton ist nicht an die 2., 3. oder 4. Silbe des Halbverses gebunden.

Er fällt auf die erste, wenn ein einsilbiges tonfähiges Wort (moi) oder ein zweisilbiges mit e muet (même) den Halbvers beginnt und man dabei anhält. Eine Betonung an so ungewohnter Stelle hat besondere Bedeutung.

Noch auffallender ist es, wenn er die 5. Silbe trifft, so dass zwei betonte sich folgen. Dies geschieht, wenn in der Cäsur ein einsilbiges Wort steht und wenn das vorhergehende nicht mit einem e muet schliesst. Hebt die zweite Vershälfte mit einer Länge an, so tritt dieselbe Unregelmässigkeit ein.

c) Alexandriner mit mehr und weniger als 4 Hebungen.

Die Zahl der Hebungen kann vermehrt und verringert werden; oft ist sie nicht genau zu bestimmen.

Im style soutenu und im Vers herrscht ein langsamerer, feierlicher Vortrag. Da kann die letzte Silbe jedes Satzgliedes hervortreten; es fragt sich nur, ob wir dabei anhalten, und in dieser Hinsicht können wir einen Vers in sehr verschiedener Weise lesen. Das pathetische, ernste Heldengedicht, die Tragödie haben häufigere, stärkere Hebungen und Pausen als das Scherzgedicht, das komische Epos und — die leichte Umgangssprache des Lustspiels. Auch in dem einzelnen Kunstwerk ist an verschiedenen Stellen die Stimmung verschieden. Das Trauerspiel sinkt wohl einmal zu dem Ton der Komödie herab

und diese erhebt sich zu dem des tragischen Ernstes. Zuweilen tritt die Stimmung nicht kräftig hervor, und selbst wenn sie hervortritt, können noch Zweifel aufkommen darüber, wie sie am besten zum Ausdruck gelangt, ob durch Betonung einer grösseren oder geringeren Silbenzahl, ob dieses Worts oder jenes. Hier muss der Sinn, der Zusammenhang, das Gefühl des Lesers entscheiden; auch wohl die grössere oder geringere äussere Schwere der Silben selbst und ihr Gewichts-Verhältnis zu einander.

Sind die meisten tonlos, so treten die weniger betonten desto kräftiger hervor. Zuweilen enthält ein leidenschaftlich zerhackter Halbvers fast nur betonte Silben, einsilbige Wörter, hinter denen man eine Pause macht; dann muss ein grader oder ungrader¹⁾ Rhythmus wenigstens angedeutet werden. Ebenso, wenn in ihm oder gar im ganzen Verse nur eine Silbe besonders hervortritt.

Oft werden, zur Erzielung einer noch kräftigeren Wirkung, die Unregelmässigkeiten gehäuft. Weniger wichtig sind

2. Ausnahmen, die nur den mechanischen Regeln,
nicht den Grundprinzipien widersprechen.

Der 1. Akt des Misanthrope schliesst mit einem männlichen Reim und der 2. beginnt damit. Molière wird deshalb getadelt. Mit Unrecht. Er verstösst nicht gegen das Gesetz von der Mannigfaltigkeit in der Einheit. Jeder Akt bildet ein Ganzes für sich und ist durch eine grosse Pause von dem andern getrennt. Die Schönheit leidet also nicht darunter. Ebenso wenig wie von einem Hiatus die Rede sein kann zwischen zwei Wörtern, welche eine irgendwo bedeutende Pause trennt²⁾.

Im Gegensatz dazu stehen einige andere, von der Kritik geduldete

3. Unberechtigte Unregelmässigkeiten.

a) Sie gehen aus einem andern, nicht berechtigten
Prinzip hervor.

Aussprache und Schrift gehen beim Franzosen oft weit auseinander; nun hat er aber ein scharfes Auge, und dieses

¹⁾ Ueber diesen Rhythmus entscheiden die letzten Silben; hier, wie in allen andern Fällen.

²⁾ Vgl. das früher bemerkte, so wie, dass man zwischen zwei Versen den Hiatus gestattet.

macht seine Ansprüche geltend, um schwere Reime zu erleichtern, leichte zu erschweren. Letzteres darf uns hier nicht aufhalten; es geschieht zugleich im Interesse des Ohres¹⁾; wohl aber die unberechtigte Erleichterung.

Reime fürs Auge: Erleichterung.

Schluss-s ist durchgehends stumm. Für die wenigen Wörter, in denen es gehört wird, meist fremde Eigennamen, ist es schwer, ein zweites Reimwort zu finden. Darum wohl erlaubt Quicherat (p. 31, No. 22) Reime fürs Auge, wie Argos und repos, Calchas und pas, Brutus und vertus, Iris und ris, ours und discours, fils und remis, tous und vous, als autorisées par l'usage des poètes; und, seltsamerweise nur für den style familier²⁾ (Lustspiel, Fabel u. s. w.), monsieur und crieur²⁾ (das r in monsieur ist stumm, während es sonst in der Endung gehört wird). Was kein Reim ist, kann weder durch den style familier noch durch den usage des poètes zu einem solchen gemacht werden.

Andere Unregelmässigkeiten wieder

b) Gehn aus gar keinem Prinzip hervor.

Man findet Reime, die weder Ohr noch Auge befriedigen und die doch Quicherat erlaubt, wie âme und femme; grâce und place; trône, couronne; haine, vienne; peine, vienne; appelle, zèle u. s. w.

c) Die aufgestellten Grundsätze und die Gropp-Dickmann'sche Regel.

Am wenigsten berechtigt ist aber die neue Regel von Gropp und Dickmann.

¹⁾ Nur scheinbar ist dies der Fall, wenn man Reime wie mur und murs, rang und enfant verbietet, aber nicht enfant und Allemand, weil jene nicht richtig sein würden, wenn man die Endkonsonanten herüberzöge; man zieht sie eben nicht herüber.

²⁾ Dasselbe gilt jetzt von roide (= raide) und froide, croître und paroître (= paraître) und ähnlichen, die früher wirklich reimten. Hier sei noch erwähnt, dass Wörter, die ganz gleichlauten, nur reimen dürfen, wenn sie verschiedene Bedeutung haben, wie pas und le pas; ebenso verschiedene Composita oder das einfache Wort mit dem compositum nur dann, wenn das Gemeinschaftliche in der Bedeutung nicht hervortritt

Sie widerspricht der Konsonantenscheu ¹⁾, zerstört die Leichtigkeit ¹⁾ des Rhythmus und der Bewegung. Freilich elidirt man auch im Verse das e muet und selbst andere Vokale zwischen zwei Konsonanten; aber nur in Gassenhauern, Bänkelsängereien, überhaupt wo es sich darum handelt, die nachlässige Volkssprache nachzuahmen.

Sie widerspricht dem Grundprinzip der französischen Rhythmik, der Silbenzählung, auf welcher der Unterschied der Verse beruht. Solche, die zwölfsilbig sein sollen, werden neun-, zeh-, elfsilbig und mitten zwischen wirklich zwölfsilbige hineingeworfen, um die von dem Ohr erwartete und geforderte Gleichheit zu stören: eine zwiefache Missgeburt, wie mitten in der Odyssee oder in dem Dialog eines griechischen Trauerspiels ein drei-, vier-, fünffüssiger Hexameter oder jambischer Senar.

Sie zerstört zugleich den Bau jedes einzelnen Verses selber, und im Alexandriner die so wichtige Gleichheit seiner zwei Teile. Quicherat bemerkt p. 113 über die Verbindung der Versarten mit einander: *Il y a entre les différents mètres des concordances et des discordances naturelles, que l'oreille apprécie. En général, deux mètres dont l'un a une syllabe de plus ou de moins que l'autre ne peuvent être placés à la suite. Le plus court semble boiter désagréablement.* Und weiter: *Le vers de 10 syllabes se mêle quelquefois au vers de 12, mais en laissant une mesure vide, ce qui est pénible à l'oreille.* Die Lehre der Herren Dickmann und Gropp bringt aber elf-, zeh- und noch mindersilbige Verse mitten in die Alexandriner hinein, wo man sie nicht einmal erwartet; ja sie weckt sogar jenes Gefühl der Leere, des Hinkens in dem Alexandriner selbst, durch das Misverhältnis der zwei Teile, die zusammen ein Ganzes bilden, in dem man es noch viel unangenehmer empfindet. Eben dies innere Misverhältnis ist, glaub' ich, der Grund, weshalb unter den verschiedenen Versen der elfsilbige durch seine Abwesenheit glänzt.

Nicht einmal in Gassenhauern und Bänkelsängereien lässt sich der Franzose das bieten. Selbst da wird das Silbenmass inne gehalten, die verschluckten e zählen nicht mit und werden auch nicht geschrieben, man ersetzt sie durch einen Apostroph

¹⁾ Bei Dichtern, die, um Härten zu vermeiden, lion zweisilbig sprechen und ancien dreisilbig sprachen, wenn sie es nicht mieden, sind Konsonantenhäufungen wie *Comm' Rom' Co* undenkbar.

und wenn man sie schreibt, müssen sie selbst im Gassenhauer gesprochen werden. ¹⁾

Quicherat bemerkt p. 40: Le féminin grande peut perdre, par apocope, son e final devant quelques noms consacrés: grand' mère, grand' salle, la grand' chambre, à grand' peine etc.

Dans un genre de poésie où l'on veut reproduire le langage populaire, on retranche l'e muet non seulement devant une consonne, mais encore dans le corps des mots: Nous n' somm's pas, d'la tête, p'tit.

Als Belege aus der allerneuesten Zeit noch einige Verse aus dem Figaro von 1887. Sie haben auch sonst Interesse. Sie beziehen sich auf den grossen Boulanger, den Fall Schnaebele und die an den Schulen grassierende vielbesprochene Ueberbürdung (surmenage).

1. Il reviendra, mon p'tit Ernest.
2. Notr' brav' général Boulanger.

Ces braves gens, dans leur boutique,
Tienn'nt l'incident diplomatique.
La mèr', la fill', le pèr'. l'enfant.
Chacun s' pay' son p'tit incident.

C' qui m' fait rouler,
C'est le pèr' Schnaeb'lé,
C'est la mèr' Schnaeb'lé,
Schnaeb'lé fils, Schnaeb'lé fille,
Chacun dit, voyant c'te famille:
C' qui m' font rouler
Tous ces Schnaeb'lé!

Nur der drittletzte Vers zählt 1 Silbe mehr als der vorhergehende.

¹⁾ Hier sind einige nach dem Schema des elfsilbigen Verses umgewandelte Alexandriner:

Je chante ce roi, qui régna sur la France
Par droit de conquête et par droit de naissance
und

Je chante ce héros qui régna sur Troie.

Ein paar solcher Verse hält man zur Not schon aus, eine ganze Reihe erscheinen gradezu entsetzlich. Und die halte man nun neben die freien und schwungvollen:

Je chante ce héros qui régna sur la France
Et par droit de conquête et par droit de naissance.

Es ist der von der Last irdischer Dürftigkeit gedrückte Thersites neben dem Sonnengott Apollo.

In dem letzten Gedicht ist die Silbenzahl wieder genau inne gehalten.

Un matin, papa qu' j'adore
Et qui n'est pas un manchot,
M'dit comm'ça: „Mon p'tit Zidore,
Il faut qu' tu pass' ton bachot.“
Je prends alors le programme,
Je potasse avec ardeur,
Et j'arriv' la joi' dans l'âme
Devant l'examineur...
Me r'çoit d'un' façon charmante
Et m' dit d'un p'tit air narquois:
„Vot' chimi' n'est pas brillante,
Veuillez r'passer dans six mois.“
Six mois après j' réitère.
L' professeur m' dit: „Mon lapin,
J' suis sûr que vot' cuisinière
Mieux qu'vous doit parler latin...“
Je r'prends alors le programme,
Je r'potasse avec ardeur
Et j'arriv', la joi' dans l'âme,
Devant l'examineur.
Me r'çoit d'un' façon charmante
Et m' dit en enfant la voix:
„Vot' algèbr' me désoriente,
Veuillez re'passer dans six mois.“
Six mois après j' réitère.
L' professeur m' dit: „C'est très bien,
Mais au point d' vu' d' la grammaire,
Mon ami,.. n' y a pas moyen!“
Je r'prends alors le programme,
Je r'potasse avec ardeur
Et j'arriv' la joi' dans l'âme,
Devant l'examineur...
Me r'çoit d'une façon charmante
Et m' dit: „Espèc' d'Iroquois,
Votr' présence est assommante.
On n' voit qu' vous tous les six mois.“
„V'là six fois que j' réitère,
Lui dis-j' d'un air furibond.
Allez donc vous fair' lanlaire
Espèc' de vieux cornichon'!
Vot' programm' me détériore,
J'en ai plein l' dos d'vot' bachot.
Quand j' reviendrai, foi d'Zidore,
J' vous promets bien qu'il f'ra chaud!...“

Anhang.

Zu den Bemerkungen füge ich einige Belege und Proben hinzu:

I. Die verschiedenen Versarten.

Verbunden mit 4- und 6silbigen Versen findet man den einsilbigen bei Panard*):

Et l'on voit des commis
 Mis
Comme des princes
Qui jadis sont venus
 Nus
De leurs provinces.

Als Probe des ziemlich seltenen 9silbigen, mit der festen Cäsur nach der dritten Silbe, dienen folgende von Voltaire:

Des destins la chaîne redoutable
Nous entraîne à d'éternels malheurs;
Mais l'espoir, à jamais secourable
De ses mains viendra sécher nos pleurs.

und das Sonnett in Molières Misanthrope:

L'espoir, il est vrai, nous soulage
Et nout berce un instant notre ennui
Mais Philis, le triste avantage
Lorsque rien ne marche après lui.

Alle übrigen, mit Ausnahme des Alexandriners und des unmöglichen 11silbigen, sind in „Les Djinns“ von V. Hugo, einem Meisterstück metrischer Kunst, zusammen und zugleich allein. In jeder Strophe herrscht eine besondere Versart, und die verschiedenen Strophen sind, erst in aufsteigender, dann in absteigender Linie, zu einem Ganzen verbunden. Sie schildern die Annäherung und Wiederentfernung einer Horde von Geistern, wie das crescendo und diminuendo des bekannten Tonstücks diejenige der türkischen Schaarwache; nur bezweckt der Dichter keine komische, sondern bloss eine malerische Wirkung.

*) Die betonten Silben sind gesperrt gedruckt.

Die erste aufsteigende Hälfte des Gedichts möge hier folgen:

LES DJINNS.

Murs, ville
Et port,
Asile
De mort,
Mer grise
Où brise
La brise,
Tout dort.

Dans la plaine
Nait un bruit.
C'est l'halaine
De la nuit.
Elle brame
Comme une âme
Qu'une flamme
Toujours suit.

La voix plus haute
Semble un grelot.
D'un nain qui saute
C'est le galop.
Il fuit, s'élance,
Puis en cadence
Sur un pied danse
Au bout d'un flot.

La rumeur approche,
L'écho la redit,
C'est comme la cloche
D'un couvent maudit,
Comme un bruit de foule
Qui tonne et qui roule,
Et tantôt s'écroule
Et tantôt grandit.

Dieu! la voix sépulcrale
Des Djinn!... — Quel bruit ils font!
Fuyons sous la spirale
De l'escalier profond!
Déjà s'éteint ma lampe,
Et l'ombre de la rampe,
Qui le long du mur rampe,
Monte jusqu'au plafond.

C'est l'essaim des Djinn qui passe,
Et tourbillonne en sifflant.
Les ifs, que leur vol fracasse,
Craquent comme un pin brûlant.
Leur troupeau lourd et rapide,
Volant dans l'espace vide,
Semble un nuage livide
Qui porte un éclair au flanc.

Ils sont tout près! — Tenons fermée
Cette salle où nous les narguons.
Quel bruit dehors! Hideuse armée
De vampires et de dragons!
La poutre du toit descellée
Ploie ainsi qu'une herbe mouillée,
Et la vieille porte rouillée
Tremble à déraciner ses gonds.

Cris de l'enfer! voix qui hurle et qui pleure!
L'horrible essaim, poussé par l'aquilon,
Sans doute, ô ciel! s'abat sur ma demeure.
Le mur fléchit sous le noir bataillon.
La maison crie et chancelle penchée,
Et l'on dirait que, du sol arrachée,
Ainsi qu'il chasse une feuille séchée,
Le vent la roule avec leur tourbillon!

Vers 15 reimt flamme mit âme, dessen a viel gedehnter ist, einer von den Reimen, die sich die Dichter erlauben und nicht erlauben sollten.

Vers 29 kann man die erste Silbe mit betonen, dann giebt man aber das Steigen des Geräusches nicht wieder; um dies zu thun, möchte ich gar noch bruit unbetont lassen.

Vers 39 kann long unbetont bleiben, um den athemlosen Schrecken des Zuschauers zu malen.

In Vers 41 ebenso wie 27 kann man über das c'est rasch hinwegfliegen, dann treten im Gegensatz zu den vorhergehenden unbetonten Silben die betonten cloche und l'essaim des Djinns mehr hervor und das hastige Sprechen malt auch hier wieder den Schrecken.

Die kleineren 2, 3, 4 und 5silbigen Verse aber müssen überhaupt möglichst leicht und lebhaft dahin fliegen, so dass die nicht im Reime stehenden Tonsilben kaum hervortreten.

Als Beispiel einer, meinem¹⁾ Gefühl nach, nicht angenehm berührenden Uebersprungung der Cäsurpause im Alexandriner, erwähne ich 2 Verse aus einem Gedicht eines der besten unter den neuesten französischen Dichtern, aus dem Défilé von François Coppée:

Lui qui vécut dans les murs froids d'une mansarde . . .

Qui nous tirent loin des dangers et des chimères . . .

Die wegfallende Pause muss durch Hebung der in der Schwebelage gehaltenen Stimme ersetzt werden, und diese Hebung gibt der von ihr getroffenen Silbe eine besondere Bedeutung; hier aber träge sie die ganz bedeutungslosen Artikel les und des.

Zum Schluss erwähne ich noch „La Légende d'un Peuple“, das neueste Werk eines Kanadiers, Louis Fréchette, eines Abkömmlings der ersten französischen Ansiedler in Kanada, dessen „Poesies canadiennes“ schon 1880 von der französischen Akademie gekrönt wurden. La légende d'un Peuple, sagt Jules Claretie in der ihr vorangeschickten Vorrede, c'est la légende de cette terre qui porta pour nom la Nouvelle France et qui l'a gardé, ce nom, comme un titre de fierté. Et, de Colomb à Riel, M. Louis Fréchette recueille pierre à pierre le collier des souvenirs. Après avoir évoqué les solitudes des jours préhistoriques, il suit

¹⁾ Ich sage: „Meinem Gefühl nach“, das Urteil darüber muss ich natürlich den Franzosen selbst überlassen.

d'un coeur ardent, sur leur navire, les compagnons de Jacques Cartier, dans la marche de cet esquif dont on regarde avec piété les reliques à demi pourries dans une salle du musée de Saint-Malo; il assiste, avec son imagination de poète, à la première moisson de la terre vierge, à l'éclosion de Montréal, puis aux luttes longues, incessantes, acharnées, entre l'Anglais et les colons de France, à cette guerre tenace et superbe où nos soldats abandonnés disputent aux régiments de la Grande-Bretagne ce pays découvert par les matelots malouins et où la France avait planté son épée à côté de la croix.

On connaît la fin de l'aventure: le Canada perdu, le duc de Lévis arrachant une fois encore, dans les plaines d'Abraham, la victoire aux généraux anglais, puis tout un peuple livré à la conquête:

Et notre vieux drapeau, trempé de pleurs amers,
Ferma son aile blanche et repassa les mers!...

C'est cette Légende, cette épopée que raconte en beaux vers, vibrants et sincères, le poète canadien Louis Fréchette. Je ne doute pas de l'accueil que réserve à ce livre le public français. Voilà certes un volume de poésie d'une valeur toute spéciale. C'est une page d'histoire qui est en même temps une oeuvre inspirée. Très érudit, connaissant notre langue comme un Français lettré du temps de Louis XIV, et nourri, en outre, des lyriques du XIX^e siècle, M. Fréchette est un indépendant, c'est-à-dire qu'il osera volontiers, qu'il risquera tel hiatus ou telle rime voulue pour donner plus d'accent à un vers ou plus d'harmonie à une rime. Il tient à séduire l'oreille avant les yeux, et fera, par exemple, rimer d'où avec doux. Il écrira ce vers:

On entendit partout ce cri: „A Notre-Dame!“
quand il lui serait très facile de mettre ces cris; c'est que volontairement il cherche le mouvement, la vie, et ne s'astreint pas servilement à la règle, quand il croit que d'une émancipation quelconque doit résulter une beauté. Et en cela encore il est du libre pays qui fut une autre France.

Die Franzosen Frankreichs sollten seinem Beispiele folgen und mit dieser rein mechanischen Regel zugleich alle andern ähnlichen, die nur das Versemachen erschweren, über Bord werfen. Von einem störenden Hiatus kann bei cri nicht die Rede sein, und ebenso wenig bei andern Wörtern, hinter denen eine längere Pause gemacht wird. Wäre aber einer da, so fällt er dadurch nicht weg, dass man ein s hinzufügt, das nicht gehört wird. ¹⁾

¹⁾ Der letzte Teil muss wegen Mangel an Raum weg bleiben. Man findet ihn mit dem Uebrigen in meiner Broschüre: Die Gesetze des französischen Verses. Ein Versuch sie aus dem Geiste des Volks zu erklären, mit besonderer Rücksicht auf den Alexandriner und Molière's Misanthrope. E. A. Seemann, Leipzig.

